

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Beitung

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N° 135.

Freitag den 13. Juni

1845.

Breslau, 13. Juni.

Die heutigen Zeitungen bringen uns die Nachricht, daß Se. Majestät der König dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, wirklichen geheimen Rath Herrn Dr. v. Merckel, auf sein Ansuchen gestattet habe, in den Ruhestand zu treten. Seit längerer Zeit war das Gerücht hiervon schon im Publikum verbreitet, fand jedoch selbst in den gewöhnlich besser unterrichteten Kreisen keinen Glauben, mindestens gewichtige Bedenken, bis in der letzten Zeit das Zurücktreten dieses hochverdienten Staatsmannes aus dem Dienste sich zur völligen Gewißheit gesteigert hatte, und nur der amtlichen öffentlichen Kundgebung noch entgegengesehen wurde. Sie ist erfolgt, und in ihr die Gewißheit ausgesprochen, daß Schlesien in seinem greisen, aber noch geisteskräftigen und hochverdienten Oberpräsidenten seinen ersten Beamten verliert, welcher in guten und bösen Tagen, in Freud und Leid dem Staate, und namentlich der Provinz Schlesien beinahe durch 50 Jahre mit seltener Treue, Umsicht und, wo es galt, mit seltener Energie gedient hat. Zu erst als Syndicus der hiesigen Generallandschaft angestellt, konnte Herr v. Merckel diesen Wirkungskreis nach kurzer Zeit für sich nicht mehr angemessen finden. Er trat bei der hiesigen königlichen Kriegs- und Domänenkammer als Rath ein, und er war es, welcher in den Zeiten fremder Zwingherrschaft, als Napoleons eiserner Scepter schwer auf Deutschland drückte, treu seinem Könige, treu seinem Vaterlande, Breslau heimlich verließ, und mit vielen Gefahren sich nach Königsberg in Preußen begab, um hier, vereint mit den großen Geistern der damaligen Zeit, einem Schön und Andern, unter den Augen seines Königs das künftige Werk der Befreiung Preußens vorzubereiten. Und getreu hat er geholfen und gewirkt, und seinen Bestrebungen, seinen Anstrengungen ist ein großer Theil jener Erfolge beizumessen, welche die, der Zeit des Druckes folgenden Jahre verherrlicht hat. Als einer der jüngsten Räthe verließ er im Jahre 1806 Breslau, als Vice-Präsident kehrte er im Jahre 1809 von Königsberg hierher zurück. Das Vertrauen seines Königs hatte ihn auf diesen wichtigen Posten berufen. Und stets bis in sein Greisenalter hat er jenes königliche Vertrauen gerechtfertigt, stets bewahrt jenen edlen Sinn und jene Liebe zum Vaterlande, welche ihn seinem königlichen Herrn in den Zeiten der tiefsten Bedrängnis nach Königsberg folgen, und seine Dienste ihm und dem

Vaterlande widmen hieß. Als Vice-Präsident, einige Jahre später als Chef-Präsident der hiesigen königlichen Regierung und vom Jahre 1816 ab als Ober-Präsident der Provinz Schlesien, war er es, der unter allen Verhältnissen, auch den schwierigsten, bis auf die neueste Zeit herab in jenem Geiste handelte, welcher die ewig denkwürdige Epoche Preußens von 1807 bis 1813 bezeichnet. Ein Freund und Hirt der Bedrängten, Feind aller und jeder Unmaßung, aller und jeder Uebergriffe, in welchem Kreise und in welchem Stande sie sich zeigen mochten, ohne Ansehen der Person gerett gegen Federmann, vereinigte er in seinem langjährigen und oft viel geprüften Beamtenleben eine vollendete Biederkeit des Charakters und seltene wahre Humanität mit dem Scharfblick eines erfahrenen und seine Stellung in jeder Beziehung erkennenden und ausfüllenden Beamten. Zu allen Seiten, in allen Verhältnissen ist er sich hierin gleich geblieben. Das Vertrauen seines Königs, die Liebe der ganzen Provinz und alle Derer, die mit ihm in irgend eine Berührung gekommen, ist ihm verblieben durch ein halbes Jahrhundert, sie hat sich vermehrt und gesteigert bis zum heutigen Tage. Als sich Herr v. Merckel im Jahre 1820 aus dem Staatsdienste zurückzog, berief ihn schon im Jahre 1825 sein König abermals auf seinen jetzigen Standpunkt, und ununterbrochen hat er seitdem gewirkt für das Beste des Staates und namentlich der Provinz Schlesien. In ihm verliert Schlesien einen Mann, der alle ihre Verhältnisse, ihre Besdürfnisse, wie ihre Hülfsquellen auf das genaueste kannte, zu würdigen und zu beurtheilen, ihre Angelegenheiten zu leiten und unter den schwierigsten Umständen zu regeln wußte. In ihm verliert Schlesien einen Beamten der alten Schule, dessen umfassendes Wissen, Scharfblick und gründliche Kenntniß des Geschäftsganges gewiß nicht leicht zu erschaffen sein werden.

Das Anerkenntniß seiner großen und vielfachen Verdienste ist nicht ausgeblieben. Se. Majestät der König haben ihm den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht. Nicht minder aber ist das Anerkenntniß erfolgt Seitens der Bewohner Schlesiens und namentlich Breslaus. In den Herzen Aller wird sein Andenken und die innige Liebe, welche das Band war, das die Bewohner der Provinz mit ihrem hochverdienten Oberpräsidenten vereinte, auch dann noch lebendig bleiben, wenn er seine amtliche Wirksamkeit niedergelegt hat. Er

nimmt bei seinem Zurücktreten vom öffentlichen Schauplatze diejenige treue Anhänglichkeit und wahre Hochachtung aller Einwohner Schlesiens mit sich, die nur der genießt, der, wie Herr v. Merckel, ein Mann des Volkes ist.

Inland.

Berlin, 10. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem königl. württembergischen Kammerherren, Geheimen Legationsrathe, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritannischen Hofe, Freiherrn von Hügel, den Roten Adlerorden zweiter Klasse; dem königl. württembergischen Ober-Medizinalrathe und Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Württemberg, von Hardegg, den Roten Adlerorden dritter Klasse und dem königl. württembergischen Kammerherren, Rittmeister und Adjutanten Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Württemberg, Freiherrn von Berlichingen, den St. Joannisorden zu verleihen; den Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, Wirklichen Geheimen Rath von Merckel, auf sein Ansuchen in den Ruhestand treten zu lassen und das dadurch erlebigte Ober-Präsidium dem bisherigen Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, von Wedell, zu übertragen; ferner den bisherigen Präsidenten der Regierung zu Köln, von Bonin, zum Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen; den bisherigen Regierungs-Vizepräsidenten von Raum in Königsberg zum Präsidenten der Regierung in Köln; und anstatt des auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzten bisherigen Präsidenten der Regierung zu Arnsberg, Wirklichen Geheimen Raths Kehler, den bisherigen Regierungs-Vizepräsidenten, Grafen von Ippenplisch in Posen, zum Präsidenten der Regierung zu Arnsberg, zu ernennen; desgleichen dem bei der Hauperverwaltung der Staatschulden angestellten Geheimen Kalkulator Mayet den Titel eines Rechnungsrathes zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Württemberg ist nach Stuttgart abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der Kaiserl. russische General der Infanterie und Minister des Kaiserl. Hauses und der Appanagen, Fürst Peter Volkonski, von St. Petersburg. — Abgereist: Se. Excellenz der Geheime Staatsminister Rothe, nach Leipzig. — Der Generalmajor und Commandeur der 2. Garde-Landwehrbrigade, von Stockhausen, nach Poln.-Lissa.

✓ Berlin, 10. Juni. Die Angelegenheit der Deutschkatholiken in Hannover, die lange ein Gegenstand unbestimmter Gerüchte und mehrfacher Besorgnisse gewesen, ist jetzt auch durch eine Kabinets-Ordre des Königs von Hannover erledigt worden (s. gestrige Bresl. Ztg. „Hannover, 7. Juni“) und dadurch, wie in Preußen, zu einer vorläufigen Anerkennung ihres status quo gelangt. Während man für Hannover auf schlimmere Maßregeln gerechnet hatte, die man von dem orthodoxen und hierarchischen Protestantismus der englischen Hofkirche erwarten zu können glaubte, erscheinen dagegen die gegenwärtig erlassenen Bestimmungen im Lichte einer milderen und duldsameren Behandlung dieser religiösen Bewegung. Dies ist ohne Zweifel schon eine günstige Folge des in Preußen zur Feststellung gekommenen Prinzips des bedingten Gewährleistungss, das nun, wie ich schon neulich bemerkte, nach dem Vorgang Preußens in allen andern deutschen Bundesstaaten zur Norm bei dieser Sache erhoben werden soll. Das hannoversche Manifest gegen die Deutschkatholiken rückt aber darin zum Theil deutlicher mit der Sprache heraus, daß es die Unzulässigkeit einer Anerkennung deutschkatholischer Gemeinden als solcher ent-

schieden darauf stützt, weil dieselben „ein hinlänglich positives christliches Glaubensbekenntnis“ hätten, und „auch zu keinem der allgemeinen (altkirchlichen) Symbole sich bekennten.“ Dies ist eine höchst merkwürdige und bankenswerte Offenheit, mit welcher die Kabinettsordre des Königs von Hannover der Weiterentwicklung der deutschkatholischen Gemeinden vor der Hand ihre Grenzen gezogen, oder vielmehr das bestimmte Geleise angewiesen hat, in dem sie ihrer staatlichen Anerkennung entgegenzuschreiten haben. Der symbolische und dogmatische Protestantismus ist es also, welcher jetzt als die eigentliche Schranke der deutschkatholischen Bewegung zu betrachten ist, und von dem dieselbe ihre auf die Zukunft verwiesene Organisation abhängig zu machen hat. Mit diesem protestantischen Positivismus hat es die katholische Reform jetzt vorzugsweise zu thun, und es scheint uns für ihre fernere Entwicklung wichtig, daß sie sich dies nach allen Seiten hin zum Bewußtsein bringe, damit sie ihren Weg und ihren Kampf danach einrichten kann. Ihr richtiges Verhältniß in dieser Beziehung zu begreifen und abzumessen, wird fortan für die katholische Reform eine Aufgabe sein, woran Klugheit und Energie, Treue und Ehrlichkeit gegen sich selbst und gegen die Geschichte, gleichmäßig zu arbeiten haben werden. Es ist sehr klug von dem römischen Stuhl gewesen, daß er bis jetzt noch keine äußeren Gewalmaßregeln in Bewegung gesetzt hat, um die Sach der „katholischen Separatisten“ in Deutschland zu hemmen, sondern daß er sie lediglich ihren unausbleiblichen Verwickelungen mit dem protestantischen Positivismus überlassen hat. Dabei ist es merkwürdig zu sehen, wie die dissidentirende Partei in Berlin, unter geistlicher Leitung des Dr. Pribil, sich gerade auf diejenigen Punkte stützt, welche dazu beitragen können, ihr, um mit den Worten der hannoverschen Cabinetsordre zu reden, ein „hinlänglich positives christliches Glaubensbekenntnis“ zu geben, und sie in ein bestimmtes und befriedigendes Verhältniß zu den „allgemeinen (altkirchlichen) Symbolen“ zu bringen. Wir sind daher begierig zu erfahren, wie diese neue deutschkatholische Fraktion, welche in den nächsten Tagen hier ihren ersten Gottesdienst halten will, auf die staatliche Anerkennung zurückwirken wird. — Die entschiedene Ablehnung unserer Stadtverordneten-Versammlung, das Patronat der drei neuen Kirchen in der hiesigen Georgen-Pfarre zu übernehmen, scheint auf einem Prinzip zu beruhen, das wir, in Erwägung der religiösen und kirchlichen Conflicte der Zeit, die dabei in Betracht kommen können, nicht ganz gerechtfertigt finden. Vielmehr sind wir der Meinung, daß ein städtisches Patronat bei Kirchengemeinden in vielen Fällen sehr vortheilhaft wirken und der Freiheit und Unabhängigkeit des religiösen Lebens günstigen Vorschub leisten kann, weshalb unsere Stadtverordneten-Versammlung sich solcher Gelegenheit, auf die Bewegungen der Zeit Einfluß zu gewinnen, nicht entziehen sollte.

* Berlin, 10. Juni. Gestern Abend fand im hiesigen Englischen Hause abermals eine General-Versammlung der Reformfreunde im Judenthum statt. Es waren gegen dreihundert Personen anwesend. Herr Dr. Stern führte abermals den Vorw. Zweck der Bezahlung war Annahme eines Regulativs für die Leitung und Verwaltung der betreffenden Angelegenheiten. Im Eingange heißt es: „Die Bevollmächtigten der Genossenschaft haben die Aufgabe, im Namen der Gesamtheit, theils als ihre Vertreter, selbstständig, theils nach eingeholter Zustimmung derselben, diejenigen Schritte zu thun, welche zur Verwirklichung der im Aufruf ausgesprochenen Wünsche und Bestrebungen führen sollen.“ Hierach soll die gesammte Thätigkeit der Genossenschaft durch ihre Bevollmächtigten vornehmlich auf folgende Punkte gerichtet werden: 1) für die im Aufruf kundgegebenen Gesinnungen fernere Zustimmung der deutschen Glaubensgenossen zu gewinnen; den im Aufruf allgemein ausgesprochenen religiösen Überzeugungen eine bestimmte Gestalt zu geben, theils durch Einholung rabbinischer Gutachten, theils durch Beachtung der in den einzelnen Genossenschaften erfolgenden Erklärungen; 3) für die Befriedigung religiöser Bedürfnisse schon vor Berufung der Synode zu sorgen; 4) in Gemeinschaft mit andern Genossenschaften über die Zusammenberufung der Synode zu conferiren; 5) Maßregeln zu treffen, die nach den Beschlüssen der Synode erforderlich scheinen. Die Debatten wurden mit grossem Eifer, mit Wärme und Leidenschaft geführt. Gegen 10 Uhr hatte man das Ganze aus 13 § bestehende Regulativ angenommen und konnte sich nun, wie der Vorstehende erklärte, als definitiv constituit erachten. Derselbe erklärte zugleich, daß im Vorstande selbst jede Meinungsverschiedenheit über den vor Berufung der Synode zu errichtenden Gottesdienst in den Beschluss der General-Versammlung — die sich bekanntlich vor acht Tagen für die Frage entschied — als aufgegangen zu erachten sei, so daß auch in dieser Hinsicht kein Zwiespalt mehr zu befürchten schehe. Es scheint sich sonach Alles zu vereinigen, um dieser Reform einen glücklichen Fortgang zu sichern. — Möglicher steht es dagegen mit den Deutsch-Katholiken. Der protestirende Theil derselben ist keineswegs, wie es hieß, beschwichtigt worden. Vielmehr scheint ihr Anhang immer mehr zu wachsen, und bereits haben

sie ihre eigene Versammlung abgehalten. Es kann unserer Gedanken nicht frommen, sich darüber Illusionen zu machen, oder die Sache zu verschleiern. Sie muß vielmehr klar und bestimmt ausgesprochen werden, um dadurch, wenn möglich, zu neuer Verständigung zu kommen. Gelingt dies nicht, so kann der Fortgang der Reform und insbesondere die staatliche Anerkennung leicht bedeutend in den Hintergrund gedrängt werden. Rom würde dann, wenn auch langsam, doch um so sicherer sein verlorne Terrain wieder zu gewinnen suchen. Möge man dies wohl beherzigen! Mehr wollen wir jetzt über die Sache nicht sagen, wiewohl sich v'el darüber sagen ließe. — Die Verhandlungen der Kaufmannschaft über das Statut eines Börsenfuchss-Gerichts sind nun geschlossen und man wird zunächst den Verteilten das Statut mit der Anfrage vorlegen, ob sie gewillt sind es bei den Staats-Behörden zu bevorworten.

* Berlin, 10. Juni. Das Gewitter, welches schon seit einigen Wochen über den hiesigen, dem Auslande angehörenden Schriftstellern zu schwelen schien, beginnt sich zu entladen. Der Dr. Dronke, ein Süddeutscher, hat die polizeiliche Weisung erhalten, binnen acht Tagen Berlin und die preußischen Staaten zu verlassen. Diese Maßregel erregt ein großes Aufsehen, weil man nicht im Stande ist den Grund derselben zu errathen. Andere Schriftsteller sind aufgefordert, sich über ihre Heimaths-Verhältnisse auszuweisen und es scheint also, als ob noch mehrere von gleichen Maßnahmen betroffen werden sollten. Darf ich offen sein? Dem aufrührigen Freunde des Vaterlandes muß der gleichen wehe thun. Wohin soll es führen? Die Stimmung des südlichen Deutschlands, Preußen gegenüber, ist keine allzu freundliche; unsere dortigen Gegner werden jeden Anlaß benutzen, die gehässigsten Angriffe zu formulieren, und wie läßt sich ein Argument, gleich dem vorliegenden ausebnen! Anderseits ist es gewiß eine beklagenswerthe Verkennung der gegenwärtigen Zustände, wollte man glauben, die Schriftsteller riefen eine oppositionelle Stimmung hervor. Höchstens plaudern sie aus, und besser ist es doch immer, ein Uebel, das im Körper steckt, komme heraus, damit es geheilt werde, als daß man seine Augen dagegen verschließt. Was würde man aber auch damit erreichen, wenn man sämmtliche anwesende Schriftsteller, vom Größten bis zum Kleinste austriebe? An die Stelle von zehn Verbannten würden zwanzig neue treten, nur mit gereizterer Stimmung. Doch gewiß ist unser ganzes Raisonement überflüssig. Es läßt sich annehmen, daß die Weisheit des Gouvernements eine so unberechnbar folgenreiche Maßregel nicht ohne die reifste Ueberlegung und die rücksichtsvollste Ausführung zur Hand nehmen würde. Die Fama vergroßert immer. Aber doch haben wir uns in unserem Gewissen zu diesen Zeilen getrieben gefühlt, weil wir wünschen, daß man höhern Orts auf die Stimmung aufmerksam werde. Wir können uns das Zeugniß geben, unser Vaterland zu lieben und gern Hand in Hand mit der Vrigkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu streiten.

* Berlin, 10. Juni. In einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen kam u. a. auch die Abschaffung der Stola-Gebühren zur Debatte, deren Erledigung aber aus mannigfachen Rücksichten auf eine gelegener Zeit vertagt wurde. Bei dieser Gelegenheit wies ein Stadtverordneter nach, daß mancher hiesiger Küster durch jene Sportel-Gelder ein jährliches Einkommen von 3 bis 6000 Rthlr. erzielt. — Die Polizei-Behörde interessiert sich jetzt sehr angelegenlich für die Einführung von Omnibus, welche bekanntlich in Hamburg seit vielen Jahren die Straßen durchfahren. — Den bisherigen Kriminal-Direktor Herrn v. Brauchitsch zu Erfurt nennt man als künftigen Vice-Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Naumburg, welche Stelle durch die Berufung des Herrn v. Strampf zum Kammergericht erledigt worden ist. — In der heut ausgegebenen Nummer der Gesellschaft für die Königlich preußischen Staaten befindet sich die Allerhöchste Konzessions- und Bestätigungs-Urkunde zur Anlage einer Eisenbahn von der Ruhr, der Stadt Steele gegenüber, nach Bochum zum Anschluß an die Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn. Gedachte Bahn wird den Namen: „Prinz Wilhelm-Eisenbahn“ führen. Das von der Aktien-Gesellschaft zur Ausführung der Bahn berechnete Kapital beläuft sich auf 1.300.000 Rthlr. und zerfällt in 13000 auf den Inhaber lautende Aktien, jede im Betrage von 100 Rthlrn. Die Einzahlungen auf die Aktien erfolgen in Raten von 10 p. C. in Berlin, Köln, Düsseldorf und zu Langenberg im Comtoir der Gesellschaft nach den beshalb von der Direktion zu erlassenden Bestimmungen. Das Domizil der Gesellschaft so wie der Sitz ihrer Verwaltung ist Bergisch-Langenberg.

** Die Meldung einer nahe bevorstehenden Verlobung des Kronprinzen von Württemberg mit einer erschauerten Prinzessin unsers Herrscherhauses ist, wie uns der betreffende Korrespondent anzeigt, eine vorteilige gewesen.

* Landsberg a/W., 10. Juni. So eben kommt mir Nr. 130 der Schlesischen Zeitung zur Hand, in

welcher ein dreigesternter Berliner Korrespondent die Richtigkeit meiner von hier aus (vergl. Nr. 124 der Breslauer Zeitung) gegebenen Notizen über die Reise Sr. Majestät des Königs beweiselt, „weil man am Hofe zu Berlin von der Zusammenkunft mit dem Kaiser von Russland und von der Reise des Königs nach Kopenhagen nichts wisse.“ Obgleich das Dreigestern in einem Postscript die Reise nach Kopenhagen zugibt, so erlaube ich mir, dasselbe meinerseits zu behaupten, indem sowohl sein Zweifel als sein Zugeständniß beweiset, daß er völlig ununterrichtet ist, und daß seine Notizen nicht aus dem Hofmarschall-Amte, sondern höchstens aus einem Laquenzimmer hereihören können. Denn vor der Abreise des Königs nach Preußen war die Reise nach Kopenhagen bereits definitiv beschlossen, und es hatten völlig abgeschlossene Unterhandlungen zwischen dem Hofmarschall-Amte und dem General-Post-Amte stattgefunden, damit das Post-Dampfschiff „Elisabeth“ zu dieser Reise eingerichtet und benutzt werden könne.

Noch mehr: Ihre Majestät die Königin wird am 17. d. M. nach Stettin reisen, um den König vor der an diesem Tage, und nicht am 20. oder 21. d. M. stattfindenden Abreise nach Kopenhagen zu sehen, und auch diese Reise war schon beschlossen, als der König Berlin verließ. Eben so stand schon am 28. v. M. unzweifelhaft fest, daß der König am 7. d. M. nicht allein in Schirwindt schlafen, sondern 24 Stunden verweilen werde, und wer die Bedeutung dieses Tages, die Unbedeutendheit des Dertchens Schirwindt, aber die Lage derselben kennt, wird nicht den geringsten Zweifel hegen, daß — irgend eine wichtige Veranlassung den König hart an der polnisch-russischen Grenze 24 Stunden verweilen mache. Ich hoffe übrigens, in einigen Tagen meine Nachricht vervollständigen zu können. — Am Sonntag wurde unsere Stadt von dem in Russland vielvermögenden Hausminister, Fürsten von Włochowski, berührt; Se. Durchlaucht begiebt sich mit seiner Familie nach Kissingen zum Gebrauch des Bades.

Der Geh. Rath Dr. Schönlein wird heute auf der Durchreise nach Königsberg in Pr. hier erwartet. In dessen hören wir über den Zustand unseres Großmeisters der Astronomie, Dr. Bessel zu Königsberg in Pr., ziemlich trostlose Nachrichten, und es ist sehr zu befürchten, daß die Wissenschaft in Kurzem in der Person dieses ausgezeichneten Mannes einen sehr empfindlichen Verlust zu beklagen haben wird. — Gekennen Sie mir, daß ich an diese Notizen eine kurze Betrachtung über die Thierschau und Gewerbe-Ausstellung knüpfe, welche am 24. v. M. hier stattgefunden hat, und welche ich um so weniger unerwähnt lassen darf, als derartige Bestrebungen niemals genügend gepriesen und ermuntert werden können. In der Provinz Brandenburg eignet sich wohl keine Gegend besser zur Zucht und Veredelung von Pferd und Rindvieh, als der Warthabruk. Die Regierung hat daher schon seit Jahren Ganz- und Halbbbluthengste im Bruch stationieren lassen, und begünstigt die Einfuhr von Schweizer und Oldenburger Rindvieh. Auf Veranlassung der erwähnten Thierschau konnten wir uns nun überzeugen, wie günstig diese Maßregeln auf Veredelung der Zucht eingewirkt haben. Es waren durch die Züchter — größtentheils Bauern und Kolonisten — vorzügliche Zugpferde, Kühe, Schafstöcke und Schweine ausgestellt, und an diejenigen Züchter, welche das vorzüglichste Vieh ausgestellt hatten, wurde unter dem Jubel von mindestens 5000 Zuschauern Prämien vertheilt. Die erforderlichen Geldmittel zu den Prämien und dem sonstigen geschmackvollen und zweckmäßigen Arrangement waren durch freiwillige Beiträge zusammengebracht worden. Die Gewerbe-Ausstellung entsprach zwar weniger den gehegten Erwartungen; indessen ist immerhin die Bahn gebrochen, und es läßt sich mit Rücksicht auf die Lotterie, zu welcher über 2000 Lose abgesetzt waren, auch diesem Unternehmen für die Zukunft ein günstiges Prognostikon stellen. Bei dieser Lotterie, die in einer Sitzung angefangen und durch Vertheilung der Gewinne beendet wurde, fehlte es denn auch nicht an ergötzlichen Scenen. So gewann ein Mädchen ein hübsches, bereits zugerichtetes Pferd und ein Bruch-Kolonist einen Großvaterstuhl à ressort, auf welchem er sofort mit seiner ganzen Sippe triumphirend Probe saß und von dem er sich ansehnlicher Gaben ungeachtet nicht trennen wollte.

* Posen, 10. Juni. Der Kunsthändler, dem kürzlich wegen Ausstellung einer religiösen Karikatur der Laden bedroht wurde, ist wirklich in 50 Thaler Strafe genommen, weil er dieselbe nicht zuvor der Censur vorgelegt hatte; man sagt jedoch, daß er gegen das Strafgesetz den Rekurs ergriffen habe. Gegen den Anstifter des Auflaufs, Kfm. S., soll dagegen vom hiesigen Inquisitoriat die Kriminaluntersuchung eingeleitet werden sein. — Unserer polnischen und deutschen Zeitung steht vom 1. Juli ab nicht nur eine vortheilhafte Veränderung in der Form, sondern auch in ihrem Gehalt bevor, indem vom Herausgeber derselben für beide sowohl hier wie auswärts mehrere neue Mitarbeiter und Berichterstatter gewonnen worden sind, um mehr eigene leitende Artikel und Original-Korrespondenzen bringen zu können als bisher. — Für die projektierte neue polnische Zeitung beabsichtigte man einen Redak-

teur aus Paris zu holen; ob der Plan aufgegeben ist, läßt sich nicht sagen, doch hören wir, daß der Graf Chlapowski seinen Namen an die Spitze des Blattes stellt wird, weil man bei Bestätigung des früher gewählten Redakteurs Schwierigkeiten von Seiten der Regierung fürchtete, und allerdings hat die aus Frankreich hervorgegangene polnische Literatur sich bisher nicht so gestaltet, daß die dortigen Schriftsteller unserer Regierung die Garantien bieten könnten, die sie von einem Zeitungs-Redakteur zu fordern pflegt.

** Ostrowo, 11. Juni. Wie ich Ihnen neulich schrieb, war das Portrait Ronge's zu gefährlich, als daß man es so gleichgültig am Schaukasten eines der hiesigen Buchhändler hätte dulden sollen. Wie es nun kam, daß es wieder verschwand, sehe ich in meiner vorigen Correspondenz aus einander. Kurz nachdem die betreffende Nummer der Bresl. Zeit. hier an gelangt war, hieß es, die darin erwähnten geistlichen Herren wollten eine feurige und blixende Verichtigung an die Bresl. Zeitung und in die Welt ergehen lassen, und zu bestem Effekt solle auch der beilegte Buchhändler die Erklärung unterschreiben. Man fragt sich, ob Lechterer, der doch die ganze Sache vor Zeugen und wiedeholt erzählt habe, durch irgend ein Mittel dahin gebracht werden würde, seine eigene Aussage und Erzählung zurückzunehmen? Bisher scheint den Herren die Erlangung der gewünschten Unterschrift noch nicht möglich gewesen zu sein. Wie würden sie sonst so lange zaudern? Nun, vielleicht wenden sie sich ans „Schlesische Kirchenblatt“, das ist ja eben so stark als glaubwürdig in solchen Dingen. Die Erklärung, welche noch in Geburtswehen liegen mag, wollten die Herren, wie verlautete, dahin abgeben: sie wären zu dem fraglichen Buchhändler von ungefähr in den Laden getreten, sie hätten das Bildnis Ronge's zufällig am Schaukasten gesehen und den Buchhändler beiläufig gefragt, ob er nicht besorge, daß dieserhalb etwas Uehnliches wie in Posen geschehen könnte? Und zum Schlus würde dann wohl so etwas von Lüge, Verleumdung u. dergl. zu lesen sein; und darunter die Unterschrift des Buchhändlers selbst — müßte das nicht Wirkung thun?

Memel. Die hiesigen Stadtverordneten, welche die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen beantragt hatten, erhielten von der K. Regierung den Bescheid, daß die Redaktion derselben dem Magistrat zustehen solle und leisteten daher auf die Veröffentlichung lieber Verzicht. — Das einem kürzlich verstorbene Katholiken, dessen Frau lutherisch, das Begräbnis auf dem katholischen Kirchhof verweigert wurde, hat auch hier für das römische Prinzip eine ungünstige Meinung hervorgerufen. (Königsb. Z.)

Köln, 7. Juni. Die Zusammenkunft und Be sprechung des Erzbischofs von Geissel mit dem Könige von Bayern in Speyer, hat insbesondere die von den katholischen Dissidenten hervorgerufenen kirchlichen Bewegungen zum Gegenstande, da sich letztere bekanntlich auch bereits über einzelne Theile Bayrns und namentlich über Rheinbayern verbreitet haben. Es ist natürlich (bemerkt der Westph. M.) nicht zu erwarten, daß eine Aenderung des seitherigen Verhaltens der bayrischen Regierung, den Versuchen der Dissidenten gegenüber, die Folge der Besprechungen des Königs mit dem Erzbischof-Coadjutor sein werde. (Westph. M.)

Deutschland.

München, 6. Juni. Se. Majestät der König hat geruht, den Domdechanten von Regensburg, Melchior von Diepenbrock, erwählten Fürstbischof von Breslau, in den Freiherrnstand zu erheben. (Allg. Z.)

Der Rheinische Beobachter macht in einem warm geschriebenen Artikel aus Rheinbayern darauf aufmerksam, wie man vor 11 Jahren durch das Gesetz vom 1. Juli 1834 den Bekennern der uniten sowohl als der nicht-uniten griechischen Kirche mit den Bekennern der in dem Königreiche bereits verfaßungsmäßig bestehenden drei christlichen Kirchengesellschaften gleiche bürgerliche und politische Rechte verliehen und dieses Gesetz für ein Grundgesetz des Reichs erklärt habe. Damals hätten in Bayern unita Griechen gar nicht, nicht-unita höchstens 30—40 Fremde existirt, und sei der Grund jener von dem Correspondenten übrigens gerühmten Maßregel jedenfalls in der Berufung des Prinzen Otto auf den griechischen Thron zu suchen gewesen. Der Correspondent fragt aber nun, ob nicht die Deutsch-Katholiken, als Landeskinder, Eingeborne, Staatsbürger, Ansäßige und Steuerpflichtige die Gewährung solcher Rechte ansprechen könnten, die man den Fremden freiwillig entgegengebracht.

Stuttgart, 7. Juni. (56. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 5. Juni. Beratung des Berichtes der Zoll und Handels-Kommission über die Motion des Abgeordneten Maier von Schorndorf und eine Petition sämmtlicher Baumwollen-Spinnewerkebesitzer, Hebung der vaterländischen Industrie betreffend). — Die Kommission stelle den Antrag: „die Regierung zu bitten, daß dieselbe bei dem nächsten Zollkongresse für weitere Beschützung der vaterländischen Industrie, vor Allem aber auf höhere Eingangsverzoll-

ung bei sämmtlichen Garnsorten mit aller Energie hinwirken und dabei eine Veränderung des bestehenden Systems der Verzollung in der Weise im Auge behalten möchte, daß ein Mehraufwand von Arbeit zugleich einen höheren Zoll bedinge.“ Der Berichterstatter Schneickhardt erläuterte den Bericht und führt aus: Derselbe zerfällt in zwei Theile, der erste solle die Nothwendigkeit eines Schutzolles beweisen, und in dem andern die Fähigkeit des jetzigen Zollsystems nachgewiesen werden. Gegen angemessene Schutzölle müsse bald der freie Handel in die Schranken treten, bald seien es die Interessen der Landwirthschaft, die darunter Noth leiden könnten, bald werde die Industrie als reiner Materialismus geschildert. Jene, welche die Interessen des deutschen Handels geltend machen, werden durch Thatsachen, welche aus unsern Städten gemeldet werden, sich leicht überzeugen, daß der Mangel genügender Schutzölle zur Vernichtung des Eigenhandels führen müsse. Wenn die Ausfuhr von Linnenwaren aus Bremen innerhalb vier Jahren um 4 Millionen Thaler abgenommen habe, und die Bremer Rheder deshalb genötigt seien, Ballast statt Waaren in ihre Schiffe aufzunehmen, so leiden Handel und Landwirthschaft, wie die Industrie. Unbegreiflich sei es allerdings, wie eine solche Lehre (vom freien Handel) auf unsern Universitäten Eingang finden könnte; es beweise dies, wie sehr sich manche Wissenschaften dem Leben entzweit und wie sich auch der Unterricht in wissenschaftlicher Form Geltung verschaffen könne. Die Behauptung, daß die landwirthschaftlichen Interessen durch die Hebung der Industrie Noth leiden sollen, sei noch unbedeutlicher, denn Gegenwart wie Vergangenheit lehren, daß mit der Entwicklung der Industrie der Werth der Produkte der Landwirthschaft steigen, und, daß in Kändern, die sich allein mit Ackerbau beschäftigen, die Erzeugnisse desselben aus Mangel an wohlhabenden Verzehrern vertheilt seien. Endlich soll Industrie und Materialismus gleichbedeutend sein, während doch die Künste und Wissenschaften, im innigsten Zusammenhange mit der Industrie stehend, in ihrer Entwicklung an diese geknüpft seien. Wie hätte die Astronomie ihren jetzigen Höhepunkt erlangen können, wenn nicht der Stand der Industrie in einer bestimmten Zeit die Erfindung von Feintöhnen, Uhren und andern nothwendigen Instrumenten möglich gemacht hätte? Ohne Industrie sei keine Entwicklung von Künsten und Wissenschaften möglich, und jedes Volk liefere hievon den Beweis in seiner Geschichte. Wichtiger als alle diese Gründe möge jedoch ein anderer gewesen sein, nämlich das englische Geld, durch das zwar nicht die öffentlichen Lehrer auf den deutschen Universitäten, dagegen andere einflußreiche Personen zur Darlegung gewisser Ansichten bestimmt worden seien. Wie fehlerhaft unser Zollsystem sei, erhelle daraus, daß ordinäre Stoffe mit hohen Zöllen belagert seien, während alle jene, zu deren Darstellung Kunstsinne und Geschmack erforderlich werden, nur geringen Zollschatz genießen. Daher komme es, daß unsere ganze Fabrikation sich auf ordinäre Gegenstände werfe und der Deutsche stets von fremden Moden beherrscht werde. Daß in solchen Gegenständen eine Konkurrenz mit französischen und englischen Fabriken unmöglich sei, werde jedem klar sein, der den Einfluß von wohlfeilem Brennmaterial, wohlfeilen Maschinen, wohlfeilem Geld und einem geübten Arbeiterstamm kenne. Alles Dieses könnte bei den Schwankungen in unserem Zollsystem für die deutsche Industrie so wenig gewonnen werden, als der leichte Bezug der Rohstoffe aus überseeischen Ländern. — Minister v. Görtner: Das Finanzministerium habe Männer von Fach über den Zolltarif und die in solchem gewünscht werdenben Veränderungen gutachtlich vernommen, worauf nun die Regierung thun werde, was sie für angemessen finde. — Maier von Schorndorf: Er halte es für nützlich, daß auf dem Zollkongress nicht allein die Ansichten der von der Regierung zu Rath gezogenen Sachverständigen, sondern auch das Verlangen des Volkes geltend gemacht werde — das Verlangen nach Schutz vor Verarmung, vor Verderben, nach Abwehr des Feindes, der uns die Arbeit und das Brod nicht gönnen. Er wünsche, man möchte für die schlesischen Weber nicht mehr bei uns, sondern in England Kollektien anstellen, dessen Einfluss in Preußen und daher auf den Zollverein zuletzt zu der Frage führe, ob nicht ein Los trennen der süddeutschen Staaten vom großen Zollverein dem bisherigen schullosen Zustande vorzuziehen wäre, während das Zollsystem einer andern deutschen Großmacht eine Annäherung begünstige. — Teufel dankt dem Abgeordneten von Schorndorf, daß er einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit hier zur Sprache gebracht habe, welcher grade jetzt eine um so interessanter Seite darbietet, als demnächst diese Frage, Hebung deutscher Industrie, abermals von den Zollvereinsstaaten werde in Beratung gezogen werden. Mit großer Spannung sehe man diesem Kongresse entgegen, hauptsächlich aber sei es Preußen, auf das die Industriellen nochmals ihre Blicke vertrauenvoll hinsenden, weil dieser Staat in dieser Angelegenheit so ziemlich eine Hegemonie führe. Möge es seine Stellung richtig auffassen, seine Heimath nicht vergessen, und die Geschicklichkeit der Deutschen im deutschen Interesse und deutschen Geiste leiten! Überall erkön-

der Ruh zur Selbstständigkeit, zur Ermannung und Anstrengung deutscher National-Industrie. Unermessliche Kapitalien liegen auf dem Spiele, und das Wohl oder Wehe vieler tausend Familien hängt damit zusammen. Ein Schritt vorwärts, und wir werden, getretert sein. Stillstand oder Rückschritt stürze uns ins Verderben. Das Vertrauen zu den Geschäften wanke, und wir bleib den fortan die Knechte des Auslandes, dem wir mit unserem Fleiß Nationalwohlstand bereiten, den unstrigen aber dabei untergraben. Das mächtige England habe seine Macht durch Schaffung einer nationalen Industrie erlangt. Mehr als einmal haben vor Jahrhunderten seine Könige ihre Krone an die deutsche Stadt Köln verpfändet, es habe aber eingeschen, daß dem Elende und der Armut nur durch eine weise Nationalpolitik abzuheben sei. Ein englischer Minister habe im Jahre 1815 vor dem Parlament ganz offen gestanden, daß die Baumwoll-Fabrikation allein England in den Stand gesetzt habe, die Kalamitäten des Krieges zu bestehen. Mit großer Schadenfreude haben deutsche Gegner der deutschen Industrie schon wahrnehmen wollen, daß im Lager der Industriellen Streit ausgebrochen sei. Es sei wahr, die Weber, Färber und Drucker haben sich vor einigen Jahren dem Verlangen der Spinner nach höheren Zöllen auf Garn widersezt, sie haben aber indessen eingesehen, daß sie im Freihum waren; die Noth habe auch sie, wie die Spinner, ergriffen; sie haben mit schweren Verlusten begreifen gelernt, was es für den Deutschen heißt, der Fluktuation des ausländischen Marktes preisgegeben zu sein. Er stimme für den Commissions-Antrag. (Forts. f.) (Schwäb. M.)

Frankfurt, 7. Juni. Der Vorstand der deutsch-französischen Gemeinde hier hat mit Stimmen einheitlichkeit beschlossen, ihre Kirche der deutsch-katholischen Gemeinde dahier zur Abhaltung ihres Gottesdienstes einzuräumen. Dieser Beschuß hat allgemeine Befriedigung hier erregt. Der Umstand, daß Christus in den Glaubensartikeln nur der Heiland und nicht Sohn Gottes genannt wird, hat bei einigen der jungen Gemeinde anfangs Bedenken erregt, die aber beseitigt sind. (M. Z.)

Aus dem Herzogthum Nassau, 6. Juni. Folgende Abschiedsworte haben unterm gestrigen Datum einige Katholiken Hachenburgs an deren zeitlichen römisch-katholischen Geistlichen, mit ihren Unterschriften versehen, abgeschickt: „Da die ohne göttliche Autorität gegebenen Satzungen Roms großen Theils der göttlichen Offenbarung der heiligen Schrift widersprechen, namentlich aber: 1) da die Vorschriften Roms das Forschen in der Bibel verbieten, welches doch von Jesus Christus geboten ist (Ev. Joh. 5, 39); 2) da Rom sich eine Herrschaft über die Geister annimmt, welche nach den Aussprüchen Jesu und der Apostel nur unsern Herren und Heilanden allein zustehen (Ev. Matth. 23, 8, 9, 10). — Brief an die Epheser 1, 22); — so fühlen wir uns in unsern Gewissen gedrungen, uns von der römischen Curie loszusagen, um uns ungehindert der freien apostolisch-katholischen Kirche anzuschließen zu können. Wir scheiden ohne Haß mit dem Wahlspruch: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten als dich selbst“, und bitten Gott, daß er alle Christen in diesen Worten leiten möge.“ (F. Z.)

Luxemburg, 1. Juni. Die berüchtigte Entwendung eines Briefes an die Mannheimer Abendzeitung auf dem hiesigen Postbüro hellt sich auf. Im September des vorigen Jahres schickte nämlich Hr. Ludwig Simon, Referendar am königl. Landgericht in Trier, auf Besuch bei seinem Bruder Karl Simon, der damals als Ingenieur-Lieutenant hier in Garnison stand, ein Schreiben an die Mannheimer Abendzeitung durch den Burschen dieses letztern auf die hiesige Brieftafel, indem er dabei die Unvorsichtigkeit beginnt, dasselbe nicht bis an die Grenzen zu scanieren. Jenes Schreiben enthält zwei Correspondenzartikel, bestimmt in der M. Abendzeitung zu erscheinen; der eine verfaßt von Hr. Pfarrer Lich gegen den Unfug, der damals in Trier bei Gelegenheit der Ausstellung des heil. Rockes verübt wurde, der andere politischen Inhalts, von Hr. L. Simon selbst geschrieben. Nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt auf dem Lande nach Trier zurückgekehrt, war Hr. Ludwig Simon hoch bestrebt, keine Spur von jenen beiden Artikeln in der M. A. zu finden, indem er sich denken mußte, die Redaktion derselben habe ihnen aus einem oder dem andern Grunde die Aufnahme verweigert, und er war weit entfernt, die unrühmliche Prälerei zu ahnen, durch welche jener Brief in falsche Hände gerathen war; als er mehrere Wochen später mit höchster Entrüstung in Nr. 57 der Luxemburger Zeitung pro 1844 ungefähr folgende unverschämte Note las, die einem mit der gewöhnlichen Courtoisie geschriebenen Correspondenz-Artikel aus Trier als Folie beigegeben: „Um zu zeigen, mit welchen loyalen Waffen uns unsere Gegner bekämpfen, führen wir Folgendes an: „ein fleißiger Mitarbeiter der Trierischen Zeitung schickte einen von ihm selbst verfaßten Schmähartikel gegen die Ausstellung des heil. Rockes an die M. A. mit dem Bemerk, daß, wenn Effekt davon zu erwarten sei, er als von einem hoch-

betagten katholischen Geistlichen ausgehend, bezeichnet werden können." — Nach gerichtlicher Untersuchung hat sich folgendes Ergebnis herausgestellt: „Jener Brief an die Mannh. Abendzeitung nämlich, war als nicht frankirt an dem Schaufenster ausgestellt worden, wo er beinahe zwei Monate verblieb, als eines Tags der Inquisit, ins Postbüro trat, und sich als den Briefsteller ausgebend, dessen Aushändigung in trockigem Tone begehrte, die ein unvorsichtiger Postbeamter ihm gewährte, ohne die für einen solchen Fall vorgeschriebenen Formalitäten zu beobachten. Im Besitz dieses Briefes gedachte Gregoir nunmehr sich eine Waffe gegen seine religiösen Widersacher daraus zu schmieden, indem er, wie ich schon gesagt, es versuchte, sie an den Pranger zu stellen; und vielleicht auch hoffte er das durch bei seinem Patronat einen neuen Stein im Brett zu gewinnen; denn er erlangte nicht, nach Trier zu Herrn Bischof Arnoldi zu reisen, und schickte sich an, um wie er bemerkte, Se. bischöfl. Gnaden zu entdecken, was für Geistliche er in seinem Sprengel hätte, diesem ein in Briefform gefaltetes Papier vorzulegen, das eben nichts anderes war, als der in Luxemburg entwendete Brief an die Mannh. Abendtg. Allein des Glückes Wechsellaune wollte es, daß was sein Triumph sein sollte, zur bitteren Demuthigung für ihn ward; denn der Prellerei beschuldigt, wird er, sobald die Untersuchung beendet ist, vor den Schranken des hiesigen Zuchtpolizeigerichtes zu erscheinen haben, um sich von der Anklage dieses Vergehens zu reinigen. Dazu scheint er jedoch wenig Lust zu haben, denn er ist seit einem Monat auf flüchtigem Fuß.

(Ebersd. 3.)

Aus dem südlichen Holstein, 5. Juni. Folgender Vorfall liefert ein zu charakteristisches Bild unseres politischen Lebens und der noch immer großen Unbefangenheit und natürlichen Einfachheit mancher Zustände, als daß es nicht der Wahrheit getreu ausführlich mitgetheilt zu werden verdiente. Man wußte in Kiel, daß am 26sten Mai Abends Se. Durchl. der Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg, der Mann, welcher nach dem Staatsrecht der Herzogshäuser im Fall der jüngste Kronprinz ohne männlichen Erben sterben sollte, als nächster Agnat zur Erbsolge in Schleswig-Holstein berufen ist, im Theater erscheinen würde; zur Feier des hohen Besuchs war das „Herrmannsdenkmal im Teutoburger Walde“ angezeigt. Ein hier lebender, sich für öffentliche Verhältnisse interessierender, viel mit den Studenten verkehrender hessischer Edelmann hatte, wie verlautete, sich mit mehreren Studenten vereint, daß man an diesem Abende die vom bekannten Quirin Müller vielfach in den Städten der Herzogshäuser unter großem Jubel der Zuschauer ausführte, Schleswig-Holstein vorstellende Gruppe verlängern wolle, und es war kein Zweifel, daß das ganze Publikum diesen Ruf unterstützen und in das Lied „Schleswig-Holstein stammverwandt“ einstimmen werde. Se. Durchl. der in Kiel residirende Herzog von Glückburg, der Gemahlin ihres ehemaligen Kronprinzen und Tochter des hochseligen Königs Friedrich VI., einer sonst sehr wohlmeinenden, aber sich als Dänin fühlenden Dame, ersuchte den Justizrat Wittich, Polizeimeister von Kiel, doch die Vorstellung der Quirin Müllerschen Gruppe zu untersagen. Der Polizeimeister ließ Quirin Müller kommen, und da er gern den Eclat eines Verbots meiden wollte, ließ er von Müller versprechen, derselbe solle dem nach jener Gruppe verlangenden Publikum erklären, die Darstellung sei nicht vorbereitet und würde erst nach einer Stunde hergestellt sein können. Am Abend war das Theater gedrängt voll; nicht nur der Herzog von Augustenburg mit Familie, sondern auch der Herzog von Holstein-Glücksburg befanden sich in den Logen, doch verließ der Letztere das Theater, als das Herrmanns-Denkmal, umgeben von schleswig-holsteinischen Farben, vom Publikum mit Beifall begrüßt wurde. Wie erwartet, erhöht nun aus dem Parterre und Logen immer lauter und donnernder der Ruf nach der Müllerschen Gruppe. Wie verabredet, erscheint Quirinus, entschuldigt sich und sagt, es würde eine Stunde dauern, ehe die Darstellung zu beschaffen. Aber das Publikum erklärt, es habe Zeit und wolle warten, aber die Gruppe müsse erscheinen. Das geschah denn auch, und weil Zögerung doch nicht geholfen hätte, sehr bald. Jetzt allgemeiner Jubelruf und alsbald vom Parterre, Logen und Gallerie Anstimmung des Liedes „Schleswig-Holstein stammverwandt.“ Alles singt, selbst die kleinen Prinzen in der herzoglichen Loge singen. Nach dem Theater war der Herzog von Augustenburg und mehrere Kieler beim Herzoge von Glückburg. Halb grosslend, halb scherzend wendet sich dieser zu Herrn v. d. M., dem oben erwähnten für den Anstifter des Ganzen geltenden Herrn, und sagt: „Aber was haben Sie da nun wieder angerichtet, Herr v. d. M.! man muß sich noch in seine vier Pfähle einschließen, soll man nicht allenthalben dieses „Schleswig-Holstein

stammverwandt“ hören.“ Da erhöht plötzlich unter dem Fenster vielstimmig der Gesang: „Schleswig-Holstein stammverwandt;“ die Liedertafeln bringen dem Herzog von Augustenburg eine Serenade: „Nein, es ist zu arg!“ corrigiert sich lachend der Herzog von Glückburg, „auch in seinem eigenen Hause hat man keine Ruhe.“ Am andern Tage reiste der Herzog von Augustenburg, beiläufig gesagt, bekanntlich der Schwager des regierenden Königs und nicht in Gefahr, in eine Untersuchung verwickelt zu werden, von Kiel ab. Das ist der unschuldige Gang einer Sache, die in Kopenhagen großen Lärm machen wird und wegen derer ein kläglicher Hase von öffentlichem Blatt über „Mangel an Takt“ jammert.

(Alt. Merk.)

Ö ster r e i ch.

* Wien, 8. Juni. Nachdem die Arbeiten auf der über Olmütz führenden Eisenbahn nach Prag so weit fortgeschritten sind, daß die Eröffnung derselben bereits unabänderlich auf den 15. August festgesetzt ist, so hat sich im Laufe dieser Woche der Chef der Staats-Eisenbahnen, Baron Kübeck, über Olmütz nach Prag begeben, um die ganze Strecke zu besichtigen. Gleichzeitig wird in Olmütz wegen Anschluß an die preußisch-schlesischen Bahnen nach Breslau das Weitere mit den betreffenden Behörden und Gesellschaften erörtert und verhandelt werden. Da Se. Maj. der Kaiser der Eröffnung dieser Bahn nicht persönlich beiwohnen wird, so heißt es, daß Se. R. H. der Erzherzog Franz Karl dabei als Stellvertreter Se. Maj. erscheinen dürfe. — Wir haben der wohlgemeinten Wiener Korrespondenz in der Allg. Preuß. Ztg. in Betreff der Censurbeschwerden der Literaten stets das Wort geredet, allein auch immer die Ansicht ausgesprochen, daß die darin ausgesagten Witten und Vorstellungen nicht in dem Grade erfüllt werden dürften, als die liberale Fraktion unserer Bureaucraten zu erwarten schien. Unsere Ansicht ist vollkommen gerechtfertigt. An den bestehenden Censur-Verhältnissen, welche indessen seit einigen Jahren bedeutend gemildert wurden, ist nichts verändert, nur ist eine grössere Beschleunigung der unterselegten Originalien, welche zum Druck vorgelegt werden, angeordnet worden. Eine gänzliche Reform ist unter den jetzigen Umständen noch nicht zu erwarten. — Der neue Polizei-Direktor der Residenz, v. Muth, hat sein Amt angetreten und sein Vorgänger, der Hofrat v. Ulberg, ist zur Polizei-Hofstelle übergetreten. Letzterer nimmt die allgemeinste Achtung der Bewohner der Residenz mit sich. Während seiner langjährigen Amtshandlung hat er sich die allgemeine Anerkennung seiner Untergebenen und des Publikums erworben. Keine Gewaltthat fand unter ihm statt, und es lässt sich wohl von ihm sagen, daß er zu denen gehört, von welchen eine Zumuthung zu einer solchen auch nicht zu erzwingen gewesen wäre. — Dem Vernehmen nach hat die Studien-Hof-Kommission die Anordnung beschlossen, daß bei Besetzung von Stellen bei Erziehungs-Anstalten von nun an auch Jesuiten als Lehrer zugelassen werden sollen, und das in diesem Falle keine weitere Prüfung ihrer Fähigkeiten nötig ist, wosfern sie sich mit tüchtigen Zeugnissen ihrer Obern ausweisen. Somit ist diesen Vätern der Zutritt in allen Kollegien wieder eröffnet, allein sie dürfen bei der Concurrenz der andern Pädagogen schwerlich (?) ihre frühere Stellung sobald wieder einnehmen.

G ro s s b r i t a n i e n.

London, 6. Juni. In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses nahm Graf Clancharly die Debatte über die Maynooth-Bill wieder auf und geriet im Verlauf seiner Rede in solche Heftigkeit, daß der Herzog v. Wellington ihn zur Ordnung rufen mußte. Der Graf Spencer nahm sich der Bill kräftig an. Er sagte unter Anderem: „Die Regierung dieses Landes versuchte anfangs die Katholiken zu vertilgen, es gelang ihr nicht; sodann erließ man Strafgesetze, die eine Schande für die Menschheit waren (hört, hört); diese Gesetze wurden dann milder gemacht, erst später ertheilte die Regierung den Katholiken einige Rechte, und mittelst ihrer Unterstützung allein gelang es, die Union durchzusetzen. Dies geschah unter dem, wenn auch stillschweigenden, Versprechen, daß den Katholiken Emancipation zu Theil werden sollte. Dieses Versprechen ward nicht gehalten, und als nach 29jährigem Kampf die Emancipation bewilligt wurde, geschah es nicht als eine Sache des Rechts, sondern nur der Zweckmäßigkeit (hört). Das ist die wirkliche Sachlage und ihr, nicht den Lehren die in Maynooth gelehrt werden, ist die Unzufriedenheit in Irland zuzuschreiben. Ich bin für eine Staatskirche, und wünsche daher, daß die katholische Kirche in Irland mit dem Staat in Verbindung trete. (hört.) So lange die protestantische Kirche in Irland in ihrer gegenwärtigen Stellung bleibt, wird jenes Land nicht zur Ruhe kommen. So war es in Schottland und man gab was das Volk in dieser Beziehung verlangt hatte. (hört.) Die vorliegende Maßregel daher als Vorläufer von ähnlichen betrachtend, unterstütze ich sie auf das eifrigste.“ (hört.) (Der Red-

ner ist der ehemalige Lord Althorp, Schatzkanzler unter dem Reformministerium Lord Melbourne's und Bruder des zur katholischen Religion übergetretenen Priesters Spencer, der im Ins- wie im Auslande für seine neue Religion so thätig gewesen ist.) Nachdem noch viele Redner, namentlich Bischöfe, gesprochen hatten, hielt Lord Stanley, der Colonialminister, die Schlussrede, worauf über das Amendment wegen Verwerfung der Bill abgestimmt wurde. Dasselbe wird mit einer Majorität von 96 Stimmen zurückgewiesen, und die 2. Lesung fand hierauf mit einer Majorität von 157 statt.

Der heutige Globe erwähnt, daß die preußische Regierung Vorkehrungen treffe zur Verbesserung der Tuchbereitung und Vermehrung des Absatzes dieses Fabrikats. Eine ganze Schiffsladung davon solle ehestens nach China abgehen. — Die Handelsberichte aus Manchester lauten im Ganzen sehr günstig. Fast alle dortigen Hauptartikel der Fabrikation sind in letzter Zeit stark begehrt und sehr viele bedeutende Geschäfte gemacht worden; nach Deutschland waren dieselben jedoch geringer als gewöhnlich.

F r a n k r e i ch.

** Paris, 6. Juni. Die Nachrichten aus Wizy melden ausführlich, wie festlich der König und die königliche Familie dort und auf der Reise empfangen worden seien, einen eben so freundlichen Empfang des Herzogs und der Herzogin von Nemours in Buckingham-Palast berichten die englischen Zeitungen. Der Marschall Bugaud soll entschlossen sein, seine Deputirtenstelle in Excluseuil aufzugeben, weil ihm das Andringen seiner Comittenten, ihnen Anstellungen zu verschaffen, gar zu lästig werde; nach andern Mittheilungen aber weil ihm eine Wahl in ein Pariser Wahlkollegium angeboten worden sein soll. Uebrigens darf man wohl erwarten, daß ihn in Kurzem eine Pairsternennung aus seiner Verlegenheit befreien werde. In Marseille ist ein egyptisches Dampfboot, der Nil, mit einem Sohn des Pascha und nochmals 23 jungen-Egyptern angekommen, die ebenfalls hier ihre Erziehung erhalten sollen. Außer dem Sohn des Pascha führen die jungen Leute den Titel Bey (Fürst). Chostrov und Gaetano, jener Sekretär und dieser Leibarzt Mehmed Ali und beide auch mit dem Fürstentitel begabt, begleiten die Reisenden. Herr D. Barrot ist gestern plötzlich sehr bedenklich erkrankt, doch hofft man ihn zu retten. Die Nachrichten aus Spanien melden, daß die Königin nach kurzem Aufenthalt in Valencia ihre Reise nach Barcelona anzutreten gedachte; in Madrid dauerte die Aufregung noch fort und eben so die Strenge gegen die Zeitungen. Am 31sten Morgens war auch der Clamor publico abermals eingezogen worden.

B e l g i e n.

Brüssel, 4. Juni. Man las in der Brüsseler Independance: „Wir haben bereits zur Zeit die Ankunft und das Verbleiben des ausgewählten Publicisten Hrn. v. Bornstedt unter uns gemeldet. Jetzt erfahren wir durch deutsche Blätter, es sei demselben im vorigen Monat eine Aufforderung der hiesigen Ober-Polizei-Behörde zugekommen, welcher zufolge Herr von Bornstedt gebeten wurde, eine schriftliche Erklärung zu liefern, sich während seines Aufenthalts in Belgien nicht mit Politik zu befassen.“ Obgleich diese Eröffnung von unserer belgischen Behörde mit aller Höflichkeit und mit allen Rücksichten, so wie sie sich einem Manne wie Hrn. v. Bornstedt gegenüber ziemten, gemacht worden, so verweigerte derselbe doch, im Namen seiner geistigen und persönlichen Freiheit, sich einer solchen Beschränkung und ihrem Inhalte nach ganz zu unterwerfen. Herr v. Bornstedt hat vollkommen recht gehandelt, es mit seiner Würde als Mann und Publicist unverträglich zu finden, ein solch Versprechen zu liefern, und es würde unerhört sein, wenn unsere belgischen Behörden einen Schriftsteller, der sich unserm Interesse stets günstig gezeigt und bereits 1836, so wie noch kürzlich dessen Neutralität vertheidigt, in seinem Aufenthalte unter uns belästigen und wie in Paris zum Opfer neuer Verfolgungen machen wollte. Es wäre in der That unbedeutlich und der belgischen Gastfreundschaft unwürdig, wenn ein Mann wie Hrn. v. Bornstedt nicht hier einen zuvorkommenden Empfang unter uns erhalten sollte. Die meisten Nachrichten aus Belgien melden, wie die belgischen Behörden, nach der sehr bestimmten Weisung des Hrn. v. Bornstedt, irgend ein schriftliches noch mündliches Versprechen abgeben zu wollen, demselben auch in seiner Ansiedlung in Brüssel kein Hindernis in den Weg gelegt haben. Hrn. v. Bornstedt hat sich in der rue de la Botanique ein kleines Haus gemietet und freundlich einzurichten lassen. (Spener 3.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 135 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 13. Juni 1845.

lokales und Provinzielles.

Breslau, 12. Juni. Schon heute finden die Bewohner unserer Stadt leider Gelegenheit, die Zweckmäßigkeit der in der gestrigen Nummer dieser Zeitung veröffentlichten Anordnungen zu prüfen, welche von Seiten der betreffenden Behörden getroffen worden sind, um das Publikum bei dem Ausbruch eines Feuers davon besser als bisher in Kenntnis zu setzen, in welchem Stadttheile Löschhilfe nötig geworden ist. Denn gegen 3 Uhr früh versündeten vierzählige Pulse auf den verschiedenen Thüren der Stadt, daß in dem Bereich der Sand- und Oder-Vorstadt, wohin auch der Dom und das Bürgerweider gerechnet sind, ein Gebäude von Flammen ergriffen worden sei; während bald hierauf auch bekannt wurde, daß das Feuer in einem Hause auf der, erst ohnlangst vom Wasser heimgesuchten Ufergasse wütete. Dort war nämlich in Nr. 42 allem Vermuthen nach durch irgend eine Fahrlässigkeit in einer Kammer des gedachten, zur Zeit dem noch in der Breslauer Vorstadt wohnenden Mauerpolier Thiem gehörigen niedrigen, nur unterhalb massiven Wohngebäude Feuer entstanden und in ganz kurzer Zeit durch die Decke und das auf dem Hause liegende Schindeldach gebrochen. Obwohl bei der schnellen Verbreitung der Flammen über das ganze Dach von dem brennenden Gebäude selbst nur das Mauerwerk des unteren Stockes erhalten werden konnte, so waren doch die Wasserstrahlen aus zwei Sprühen, der des Neu-Scheitniger und des Dom-Bezirkes, welche fortwährend in Thätigkeit verblieben, hinreichend, die Flammen binnan einer, noch nicht ein Mal vollständig abgelaufenen Stunde gänzlich wieder zu löschen und zugleich auch von dem mit dem brennenden Hause verbundenen Nachbargebäude, der Wittfrau Eule gehörig und von eben der Beschaffenheit und Bauart wie jenes, kräftig abzuhalten, so daß die Gefahr mithin nur auf den eigentlichen Feuerherd beschränkt blieb. Da diese Beschränkung übrigens schon von Anfang an mit vieler Sicherheit vorhergesehen werden konnte, so bot sich den zahlreich versammelten Mitgliedern des Rettungvereins auch dieses Mal wenig Gelegenheit dar, sich thätig in seinem schönen und un-eigennützigen Berufe zu zeigen.

Die Stadtverordneten-Wahlen.

Die neuen Wahlen der Stadtverordneten werden den 18. Juni in 28 Bezirken vor sich gehen. Nicht bloß die Stadtverordneten-Versammlung, sondern auch alle Bürger, die am Wohl der Commune reges Interesse nehmen, sind gespannt auf das Ergebnis derselben, denn je nachdem diese ausfallen, wird das Geschick der Commune sich gestalten. Wenn man bedenkt, daß die Stadtverordneten alle Einnahmen und Ausgaben zu kontrolliren, alle Etats zu prüfen, zu bewilligen, alle Geldsummen für Schulen und viele andere Institute zu gewähren haben, daß sie bei Käufen und Verkäufen städtischer Grundstücke ein großes Gewicht in die Wagschale legen, daß aus ihrer Mitte besonders Deputirte für alle Zweige der Verwaltung ernannt werden, daß viele Curatoren, Vorsteher der Anstalten aus ihrer Mitte hervorgehen, daß sie mit dem Magistrat gemeinsam nicht bloß das materielle Wohl, sondern auch das geistige Streben der Stadt leiten und fördern sollen, so ist es um so schmerzlicher, gestehen zu müssen, daß in manchen Bezirken die Wahlen nicht mit dem Eifer, der Sorgfalt betrieben werden, wie es der Wichtigkeit der Sache angemessen ist. Es ist nicht selten der Fall gewesen, daß von 100 Bürgern kaum 50 zur Wahl sich einfanden, und dann, während der vorsitzende Commissarius den Vortrag hielt, sich von dem Weith der Aktien, den Preisen des Getreides, vom Theater, kurz von tausend andern Dingen unterhielten. Nur das einzige Wort „Hier!“ beim Namenaufzug gab Kunde, daß die Wähler beim Wahlakte gegenwärtig waren. Bei den Vorschlägen machte man sich oft so bequem, daß man nur der stereotypen Form sich bediente „Ich erlaube mir den Herrn X vorzuschlagen“, darauf nahmen die übrigen die Kugeln, während die Unterhaltung mit dem Nachbar ruhig weiter gesponnen und dann nebenbei eine Kugel in die Urne geworfen wurde. Keine Empfehlung begleitete den Vorschlag, kein Einwurf erfolgte; es genügte z. B., daß der Vorgeschlagene bisher Stadtverordneter gewesen, ob er aber die Versammlung fleißig besucht oder nur wie ein Reisender auf unbekanntem Terrain sich einmal in die Versammlung vertrete, oder ob er in der Versammlung als ehrenwerther „Beischläfer“ fungirt habe, darum kümmerte man sich nicht. War der Vorgeschlagene nicht schon Stadtverordneter gewesen, so hieß man es doch für hinreichend, daß er „Bürger“ war, so und so hieß, so und so viel gute Freunde hatte, mit denen er als tüchtiger Kunde in gewerblicher oder kaufmännischer Verbindung stand, oder im Kaffeehouse bairisch zu conversieren wußte. Was

hier gesagt, ist warlich nicht zu grell geschildert, es ist wahr!

Viel schlimmer steht es noch mit denen, die erst gar nicht zur Wahl erscheinen, weil sie nicht begreifen können, wie man sich außer seinen eigenen, noch um anderer Leute Angelegenheiten bekümmern kann. Wer so und so viel Leute im Compoir, in Fabriken, in Haus und Hof, zu Lande oder zu Wasser beschäftigt, spreden muß, riskiren, expediren, oder kutschiren, clubiren, resourciren, kann durchaus nicht in einer Wahlversammlung erscheinen. Wäre es nicht möglich, daß ein so überaus gewiefter Geldmensch als Candidat vorgeschlagen würde? Kann er das Amt, welches doch eigentlich nichts solides abwirft, annehmen? Wo soll er die Zeit hernehmen, jede Woche drei Stunden in der Session zu erscheinen? wo bliebe bei Wielen die Muße für Zeitungslektüre, Mittagstisch, Verdauung, Whist, L'homme, Theater! Soll er sich total ruinieren! Wahrscheinlich es ist traurig, ein solches Bild von Gemeinsinn geben zu müssen.

Und auf diese Weise soll ein frisches Leben im Bürgerthum, eine kräftige, des Mannes würdige Gesinnung sich entfalten! O wie weit sind wir noch von dem Ziele! Wir wissen es freilich, und müssen es eingestehen, daß die höchste Ausbildung eines tüchtigen Volkscharakters, der dem Staat nach außen und innen einen festen Anhalt giebt und den Thron schützt, nur da vor sich gehen kann, wo eine feste Basis für das öffentliche Leben gegeben ist, wo Wort und Schrift sich unbeengt verbreiten können, wo mit ihnen die Offenlichkeit der That in Verbindung tritt noch allen Richtungen des socialen Lebens, welches einer Erweiterung bedarf, wo überhaupt in Verschmelzung der Stände ein gemeinsames Volk zu gemeinsamen Interessen, an denen jeder Einzelne sich betheiligt, sich vereinen darf, ohne befürchten zu müssen, einer ängstlichen Überwachung oder bestürzenden Bevormundung unterworfen zu werden. Doch darf kein Hinderniß, welches Zeit und Umstände hervorgerufen und gewiß auch wieder entfernen werden, abschrecken oder entmutigen. Wir müssen uns gegenseitig ermutigen, hoffend und vertrauend auf die Zeit, die nie rückwärts schreitet, unsere Blicke richten, den freien Raum benutzen, der zum Tummeln, zur Übung, zur Erkräftigung des Volksgeistes gewährt ist. Die Seiten des starkkämpfen Schlages liegen hinter uns und erweckt ist der Gemeinsinn und besonders durch das Gesetz, welches noch so wenig erkannt wird, die Städte-Ordnung. Sie wird ein Palladium genannt und sie ist es. Nun wohl, ihr Männer, wollt Ihr die Städte-Ordnung, die Euch in die Hände gelegt wurde, damit Ihr euch selbst befehlen und gehorchen, berathen und urtheilen lebet in allen Dingen, die Euch im Interesse der Stadt nahe stehn, so müßt Ihr auch Männer wählen, die die Städte-Ordnung begriffen in Pflichten und Rechten, die es vermögen nach der Städte-Ordnung zu ordnen, zu berathen und zu beschließen, frei, offen, wahr! Wie Ihr wählt, so fällt die Ehre oder Unehr auf Euch zurück, die Ihr Wähler seid, und Eure Apathie und Gleichgültigkeit wird sich rächen an Euch selber, denn was Ihr der Commune thut, das thut Ihr euch und Euren Kindern.

R. L.

Hirschberg, 4. Juni. Heute wurden die neuwählten Stadtverordneten eingeführt und gleichzeitig zur Wahl eines neuen Stadtverordneten-Vorstechers geschritten. Wie man erwartete, fiel dieselbe auf unsern geachteten Mitbürger Herrn Apotheker Großmann, wozu wir der Stadt nur Glück wünschen können. Durch seine Einwirkung wurden zwei hiesige Bürgermeisterschen Glaubens zu Deputations-Mitgliedern gewählt, ein Fall, der in unserer Kommunal-Verwaltung noch nicht vorgekommen ist. Wir begrüßen in dieser Toleranz einen günstigen Fortschritt. (Vote.)

* Steinseiffen, 10. Juni. In der verflossenen Nacht nach 12 Uhr brannte hier das Haus eines achtbaren Handwerkermannes ab. Das Feuer konnte allem Anschein nach nur durch lachlose Hand veranlaßt worden sein, da es in einem Raum entstand, wohin nie-mals mit einem Lichte gegangen worden und seit langer Zeit gar kein Mensch gekommen war. Bei diesem Brandunglück zeigte sich die Nächstenliebe auf sehr verschiedene Weise; während die benachbarten Gemeinden mit ihren Sprühen und Mannschaften zu schneller Rettung herbeilten, auch ein großer Theil der hiesigen Gemeinde, und darunter namentlich der Pächter der benachbarten Hüttenwerke, durch äußerst thätige Hilfsleistung sich rühmlich auszeichneten, kommt ein hiesiger Bauer, der es für eine heilige Pflicht hält, alle Jahre einmal nach Wartha oder Albendorf zuwallfahren, bis in die Nähe der Brandstätte, und geht, da es bei einem Protestant ist, ruhig wieder nach Hause.

* (Fragment aus dem Tagebuche eines Reisenden.) Meine Reisetour führte mich im April d. J. über Schlawenischuk nach Oberschlesien. Ich freute mich überaus auf meinen Bestimmungsort, dem Zielpunkte meiner Reise, welcher nicht mehr fern, und in so reizender Umgegend und in der Nähe so hoher Industrie, nicht ganz reizlos sein konnte. Unter solchen Gedanken und Vorstellungen sollte der Wagen auf der gut unterhaltenen Chaussee in stiller Nacht südost dahin; als plötzlich derselbe in eine Prühe zu versinken schien, oder vielmehr wirklich versank. Ich rollte hinauspringen; allein der Schwager rief: „bleiben Sie ruhig sitzen, wir befinden uns im Weichbilde der Stadt Myslowitz, hier endet die Chaussee.“ Viel hatte ich von dem Myslowitzer Koch gehört und mich davor gefürchtet, allein was sich jetzt meinen Augen darbot, überschreite jede Einbildung. Wir fuhren in einem ungeheuren Surpf, welcher bis an die Are reichte. Meine schönen Träume von der Wehnlichkeit meines neuen Bestimmungsortes zerrannen wie Seifenblasen. Als ich fast mit Lebensgefahr den Gasthof erreichte, traf ich einen Commis voyageur, welcher mir einige Data zum Besten gab, woran ich mehr denn genug hatte, um mir ein treues Bild von M. darzustellen. So erzählte er mir unter Andern: „Um mit meinen Proben und Mustern zu meinen Kunden zu gelangen, mußte ich mich von einem Lastträger wie ein dummer Junge Huckepack herumtragen lassen. Während ich hinten auf saß, hing das Colli mit Mustern nach vorn herab, auf eine Weise, daß wie zusammen kein uninteressantes Seitenstück zu Kis's Amazonengruppe bildeten. Einer meiner Kunden — fuhr er fort — welcher auf der einen Seite des Marktes der Dome seines Herzogs vis-à-vis wohnt, ist aller Schnauze ungeachtet wegen des unergründlichen Koch's außer Stande, sie seit lange Zeit zu besuchen, sondern muß sich begnügen, bis der Koch sich einigermaßen verlaufen, wie weiland Ritter Toggenburg tagelang mit unverwandten Augen und schmatzender Miene nach seiner Herzengönigin zu lugen, ohne sich ihr nahen zu können. Einem hohen Regierungsbeamten, welcher es wagte, den Koch zu passieren, begegnete vor Kurzem das Malheur, daß er eines seiner Fußwerke stecken lassen mußte, ohne jemals zu dessen Wiederbiss zu gelangen“ u. s. w. — „Aber frag ich den Weith — ist es denn nicht möglich, diesen die Gesundheit untergräbenden, alle Unannehmlichkeit und allen Komfort tödlichen Uebelstand durch ein Straßenspazier zu beseitigen?“ — „Zawohl wäre dies möglich, allein die Meisten lehnen sich hier gegen derartige Neuerungen auf, meinend, auch ihre Vorfahren wären ohne Pfaster brave Leute gewesen; und dann bedürfe es ja im Sommer bei anhaltender Dürre und im Winter bei starkem Frostes keines Pfasters, wozu also die unnütze Ausgabe.“ — „Sind denn — frag ich weiter — die Einwohner so arm, um eine so dringende Ausgabe scheuen zu müssen?“ — „Mit nichts — war die Antwort — bei einer neulich hier stattgefundenen Hochzeit konnte man das Gegenteil gewahren. Die dazu geladenen Damen waren in den schwersten und kostbarsten Seidenstoffen gekleidet und strömten von goldenem Ketten, Dhr- und Finger-Mlingen. Es war possibilitàch mit anzusehen, wie ein Mann voranschritt und große Steine in den Koch warf, um den Geladenen dadurch nur einigermaßen einen Fortschritt möglich zu machen. Allein dies half wenig. Die Damen, welche ihre weiteren Röcke hoch in die Höhe halten mußten, verloren bei diesen equilibristischen Übungen bald das Gleichgewicht und stachen mehr und minder, sich und ihren Fuß beschmutzend.“ — „Mein Gott rief ich aus — warum haben diese Damen nicht die Seelenstärke, lieber den Plunder zu verwerthen, als solche Misere zu dulden!!“ — Misstrüthig legte ich mich nieder und mit Traurigkeit erwachte ich. Als ich vollends des Morgens mit klaren Augen das Kochmeer übersah, welches alle Straßen und den Markt überschüttet hatte, da entfiel mir aller Muth. Ich kam mir vor wie die Laube des Noo, welche, als sie die Arche verließ, keine Stätte fand, auf die sie ihren Fuß setzen konnte. Doch war ihre Lage beneidenswerther, als die meinige, denn sie hatte Flügel, die mir fehlten. Da reiste plötzlich ein fester Entschluß in mir. Gleich dem Commis voyageur ließ ich mich zur Post tragen, um in meine Heimat zurückzukehren, die Worte Skold's austausend:

Und sollte mich der Tod ereilen
Hier kann und will ich nimmer weilen.

Mannigfaltiges.

— (Wesel.) Die Kornwucherer haben in ihrer Erwartung einer schlechten Ernte durch Aufkaufen alles Korns plötzlich den Preis des Brotes so gesteigert, daß man hier z. B. ein zwölfsündigtes Schwarzbrot, welches vor 14 Tagen noch 6 Sgr. kostete, mit 8 Sgr. bezahlen muß. Hoffentlich haben die Wucherer die

*) Verspätet.

Rechnung ohne den Wirth gemacht. Das Weiter hat sich außerordentlich günstig gestellt und die Preise begonnen bereits wieder zu sinken. (Sprecher.)

— ** Aus Spandau vernimmt man, daß dort am 10. d. ein grausliches Verbrechen verübt wurde, indem ein ohne Zweifel wahnwütiger Vater seinen 2 oder gar 4 Kindern die Hälse abgeschnitten hat. Der Mörder ist verhaftet.

— * (Paris.) Aus Algier meldet man, daß dort eine beträchtliche Anzahl Kabylen, welche in dem Gebirge eine großartige Falschmünze angelegt haben, auf der sie bereits in der Türkenzzeit falsche Piaster prägten, verhaftet worden ist. Hier wirkt man jetzt für die drei verschiedenen Pläne zur Durchsetzung des amerikanischen Isthmus. Alle drei Pläne finden Unterstützung und Gelb, ob aber hinklänglich, um zur Ausführung zu gelangen, wird die Zeit lehren. In dem bekannten Affenaerischen (Jesuiten) Prozeß ist heute ein Spruch des Cassationshofes erfolgt. Affenaer ist, wie man weiß, von dem Affenhaus wegen Fälschung und betrügerischer Unterschlagung von Geldern zu fünf Jahr Haft verurtheilt worden; er appellirte gegen dieses Urtheil indem er geltend machen wollte, daß die Jesuiten keine gesetzliche Existenz besäßen, folglich auch kein Eigentum hätten — folglich auch nicht bestohlen werden könnten — folglich er auch kein Dieb sei. Der Cassationshof hat natürlich diese geistreiche Folgerung nicht anerkennen können und den Appellanten zurückgewiesen. — Das einst viel gerühmte Holzplaster in mehreren unserer Straßen, welches vor vier Jahren gelegt wurde, wird jetzt als unpraktisch wieder weggenommen. Der Asphalt ist schon längst größtentheils wieder verschwunden.

* Posen, 10. Juni. Es ist zwar in der Regel, daß sich auf unseren Wollmärkten die Preise um einige Thaler höher stellen als zu Breslau, weil die Wolle des Großherzogthums der Schlesischen vorgezogen wird, in diesem Jahre jedoch differieren die hiesigen Preise mit den übrigen ungewöhnlich. Zu Anfang des Marktes wurden für Mittelwolle überhaupt 10—12 Rtlr. per Ctnr. mehr bezahlt, als im vorigen Jahre, vom zweiten Tage ab bis zum Schlusse jedoch 15 bis 18 Rtlr. Keine Wolle war wenig hier und ging gleich zu Anfang 6 bis 10 Rtlr. höher als im vorigen Jahre fort. Die Geschäfte machten sich sehr schnell, weil nur ein geringes Quantum, circa 11000 Centner, zu Markt gestellt war, indem die bedeutendsten Schäferbesitzer ihre diesjährige Schur schon früher auf Lieferung verkauft hatten und deshalb die Käufer eilten, um so früh als möglich nach Landsberg a/W. zu kommen. Wie bei Ihnen kauften Franzosen, Belgier und Rheinländer am meisten und zahlten die höchsten Preise, und ebenso zeigten sich die Engländer, deren aber nur wenige hier waren, sehr zäh. Auf unsere Lachmacher in der Provinz wirkten diese hohen Preise der Wolle sehr nachtheilig, sie konnten nur geringe Einkäufe machen und sind in dessen Folge gezwungen, die Hälfte ihrer Stühle vielleicht eingehen zu lassen. Es war wirklich ergreifend, diese niedergeschlagenen Gesichter unter den heiteren Gutsbesitzern und den geschäftigen Kapitalisten umherschleichen zu sehen, mutlos nur irgendwo nach den Preisen zu fragen, denn sie wurden bei dem starken Begehr sehr kurz abgesertigt. Uebrigens wurde viel Spekulationslauf gemacht, es ging Wolle oft in 3—4 Hände über. Aus Polen war nur sehr wenig Wolle herübergekommen und zwar, wie man sagt, wegen Schwierigkeiten an der Grenze von den russischen Zoll-Behörden. Ueber die Gründe deshalb wußte man nichts Genaueres, doch wollte man sagen, daß das Gouvernement überhaupt künftig die Ausfuhr der Wolle nach Preußen erschweren und sie auf den Markt in Warschau weisen werde.

* Landsberg a/W., 10. Juni. Der Landsberger Wollmarkt, welcher bis vor beiläufig 10 Jahren sehr bedeutend war, seitdem aber fortwährend verloren hat, scheint seinen alten Ruhm wieder erringen zu wollen. Obgleich der Markt erst am 11. d. Ms. beginnen soll, so waren doch am Montag den 9ten so starke Zufuhren eingetroffen und es hatten sich so viele kaufslustige Händler eingefunden, daß bereits am legtengenannten Tage das Geschäft eröffnet wurde, und bereits gegen Abend die vorhandenen Bestände geräumt waren. Inmittelst sind über Nacht neue Zufuhren eingetroffen und der Handel geht mit so großer Lebhaftigkeit fort, daß der Markt unzweifelhaft heute Abend als beendigt wird betrachtet werden können. Das Quantum der verkauften Wolle ist auf 10,000 Ctnr. anzuschlagen. In hochfeinen Wollen war wenig oder nichts an den Markt gebracht worden, dagegen zeichneten sich mittelfeine, mittlere und ordinäre Wollen durch sehr sorgfältige Behandlung und saubere Wäsche aus und es wurde willig für mittelstein von 70 bis 78 Rtlr. pro Ctnr.

mittel = 58 bis 68 = pro Ctnr.

ordinair = 48 bis 55 = pro Ctnr.

oder durchschnittlich 15 Rtlr. mehr als im vorigen Jahre bezahlt. Die größten Einkäufe wurden von Engländern und inländischen Fabrikanten gemacht, geringere Quantitäten gehen nach Frankreich und Belgien.

Königsberg. Briefe aus Polen berichten, daß in Folge der bedeutenden Zufuhren aus dem südlichen Russland und der großen Unterstützungen, die der Kaiser seinen Untertanen an Getreide vorschreibt auf 3 Jahre bewilligt hat, der Roggen in Polen bedeutend im Preise gesunken sei.

Witten - Markt.

Breslau, 12. Jun. Die meisten Eisenbahn-Aktien erschienen heute bei einem Umsatz keine wesentliche Veränderung im Course; jedoch war die Stimmung zufolge hoher Notizen aus Wien besser.
Oberth. Lit. A 4% p. C. 116 1/2 Br. Prior. 103 Br.
bito Lit. B 4% p. C. 110 Br. Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest. 116 bez. ditto ditto Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 106 1/2 Gld. Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 108 1/2 Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 1/2 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 112 Br.
Reisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br.
Krakau-Oberth. Zus.-Sch. p. C. abgest. 104 Gld.
Wittelsbahn Zus.-Sch. p. C. 110 1/2 Gld.
Friedrich-Wilh.-Kördtbahn p. C. 99 1/2, 1/4, 1/3 bez u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Verein zur Erziehung hilfloser Kinder von Proletariern.

Da der in der General-Versammlung vom 14. November v. J. gefaßte Besluß, den Verein zur Erziehung von Kindern hilfloser Proletarien aufzulösen, weder nach dem Statute des Vereins, noch nach den Gesetzen rechtsbeständig ist, die Frage über die Auflösung dieses Vereins vielmehr davon allein abhängig ist:

- 1) ob sich eine zur Ausführung des statutenmäßigen Zweckes des Vereins hinreichende und hierzu auch fernerhin bereite Anzahl von Mitgliedern findet oder nicht?
- Da ferner:
- 2) im Falle der Bejahung der ad 1 aufgestellten Frage noch die definitive Beschlussfassung des Vereins-Statuts erfolgen und bei der Seitens des bisherigen Vorstandes erklärten Amtsniederlegung zur Wahl eines Vereins-Vorstandes geschritten werden müssen,
- 3) für den Fall der Verneinung der ad 1 aufgeworfenen Frage eine Beschlussnahme über die Auflösung des Vereins und die Verwendung des Vermögens erforderlich ist.

so laden wir hierdurch die Herren Mitglieder des Vereins zu Berathung und Beschlussnahme über diese Gegenstände zu einer auf

den 22. Juni c. Vormittags 11 Uhr in dem kleinen Börsen-Saale

anberaumten General-Versammlung ergebenst ein.

Für diejenigen, welche, ohne bisher Mitglieder des Vereins zu sein, sich für das fernere Bestehen des Vereins interessiren und mit uns die Absicht teilen, daß das Motiv, welches ihn hervorrief, gegenwärtig noch in gleichem, ja höherm Maße das Fortbestehen des Vereins wünschenswerth macht, fügen wir die Bemerkung hinzu, daß jeder von uns Beitrittserklärungen bis zum 21. Juni d. J. annimmt und daß die Rechte der Mitgliedschaft entweder durch einen einmaligen Beitrag von mindestens 25 Rtlr., oder einen beliebigen jährlichen Beitrag erlangt werden.

Breslau, den 10. Juni 1845.

Die Rechnungs-Revisoren des Vereins.

(Eingesandt.)

Entgegnung.

Ein junges Schriftsteller-Talent, denn Schreibart und Dichtung lassen auf denselben Verfasser schließen, welcher vor einiger Zeit mit der Unterschrift Mx. F-r. seine erste Stylübung, ebenfalls aus Pleß datirt, in der schles. Zeitung producire, hat in Nr. 126 derselben Zeitung ein Artikelchen d. d. Pleß, 28. Mai, und unterzeichnet V. einrücken lassen. — Das derselbe nicht aus hiesigem Orte selbst, sondern aus verschiedenen andern Gegenden, welche seinen ephemeren Aufenthalt bedingen, nur vom Hören sagen solche angebliche Thatsachen zu Markt bringt, ist keinem hiesigen Einwohner zweifelhaft. — Die Redaction der schles. Zeitung wird aber in Berücksichtigung, daß zur würdigen Haltung jedes politischen Blattes eine fast ins Uengstliche gehende Auswahl der Correspondenten die Hauptsache ist, vor dergleichen fröhreisern Waare unabsolvierte Gymnasiasten gewarnt, denn in der betreffenden Correspondenz in Nr. 126 sind folgende Unwahrheiten und Verlümungen. Unwahr ist es, daß Zwistigkeiten zwischen den beiden hiesigen christlichen Gemeinden selbst die Protestantent zur Acquisition eines neuen Kirchhofs vermöcht haben; es war vielmehr die

Überfüllung der alten Kirchhöfe, welche Eigentum der Katholiken sind) mit Leichen. Unwahr ist es, daß der Herzog von Köthen eine Protestation gegen die Besitznahme des neuen Kirchhofs eingesandt hat. Unwahr ist es, daß die Stadtverordneten den Deutschkatholiken den Rathaussaal zur Benutzung überlassen haben, denn es existirt auf hiesigem Rathause gar kein Saal. Das Stadtverordnetenlokal in einem der Kommune gehörenden Privathause wurde zwar dazu bewilligt, aber der Antrag noch vor der Ausführung von Hrn. v. Schismontsky selbst wieder zurück genommen, weil derselbe keine Ursache zur Aufregung unter der Bürgerschaft geben wollte. Verlümung ist es, daß in unsern kommunalangelegenheiten große Unordnung herrsche, und daß abgesetzte Bürgermeister Stadtverordnete werden. — Seit Einführung der Städteordnung ist hier kein Bürgermeister abgesetzt worden, es befindet sich am hiesigen Orte auch kein abgesetzter Bürgermeister aus einer andern Stadt, mithin kann damit nur der seit zwei Jahren amtierende Stadtverordneten-Vorsteher und Landtags-Deputirte Zeller gemeint sein, welcher vor ohngefähr 7 Jahren, nach achtzehnjähriger Dienstzeit als Bürgermeister aus dem Magistrat geschieden ist.

Pleß, den 4. Juni 1845.

E. Vogel.

Abgedrungene Erklärung.

Wir wissen zwar, daß vor einiger Zeit in hiesiger Domkirche jemand gesehen worden ist, der sich während der Predigt des Herrn Canonicus Förster Notizen machte, wahrscheinlich um zu thun, wie im Evangelio Matth. 22, 15 geschrieben steht. Ob dies auch in der Predigt am 1. Juni c. geschehen, wissen wir nicht. Zur Widerlegung dessen aber, was die Breslauer Zeitung vom 3. Juni über diese Predigt und die darauf erfolgte Vermeldung veröffentlicht hat, erklären wir, daß die Berichtigung in beiden hiesigen Zeitungen vom 6. Juni (Nr. 129) ganz der Wahrheit gemäß ist. — Wir halten auch dafür, obgleich wir nicht öffentliche Stimmführer sind, daß wir wissen, was Wahrheit sei, und glauben uns verpflichtet, ehrenhafte Männer gegen kränkende Verdächtigungen zu schützen.

Die in der bezeichneten Predigt anwesend gewesenen:

Meißner. Bonke. J. A. Zobel. Kaufm. F. A. Kaps. Kaufm. H. Diebisch. Dr. Scharn. J. Piesch. J. J. Büttner. F. A. Grünzner. Kaufm. Giovanni Oliviero. Kleinke. Hoffmann. H. Pause I. F. Pause II. Wanger. Pissler. J. F. Hahn. Knaus. Muche. Lannhäuser. Joseph Klose. Ferdinand Schölens. Anton Kussner. August Bell. Joseph Kaiser. Joh. Schorsky sen. Ferdinand Bischof. Wilh. Negrin. A. Hentschel. Schilling. Schwan. S. Dahlem. J. A. Mayer. A. Grohs. Joseph Kalssse. Joseph Effenberg. Joseph Engler. J. Weiß. A. Herzig. Joseph Weisbrich. Julius Schorski. Anton Schorski. Anton Märsch. Schmidt. Niklaus. Schneiderstr. Jul. Stephan, stud. philos. A. Stephan. Gymnasial-Lehrer. A. M. Elette. OLG.-Ref. v. Mieko. OLG.-Canzlei-Dicatar. Antoni Massini. Rob. Janke, stud. theol. cathol. Konrad. Bandagist. A. Hoffmann. OLG.-Tutor. Karl Hoffmann. Joseph Kuschel. Hoffmann. Hermann Hanner. J. M. Winter. E. Puske. A. Tibus. J. Escher. Joh. Heymann. Joseph Heymann. Anton Wurst. Wenzel Schlinger. Johann Koch. Julius Speth, stud. theol. cathol. Albin Stein, stud. theol. cathol. Anton Josch, stud. theol. cathol. Gustav Meißner. Anton Werner. Anton Kluge. Anton Lorenz. Jul. Lorenz. J. Bick. Anton Wermund, stud. theol. cath. E. B. Thiel. Julius Meißner. Gliwizki. J. Gustav Lorenz. Joseph Funke. Franz Meißner. Bernhard Syller. J. F. Ryzynski. Lötfermeister. Anton Janke. Scholz. Soparth, stud. theol. cathol. Berthold Ecke. Schuch. Metallbildhauer. Carl Werner, stud. th. cath. Matth. Grohak. F. Kapper. F. Schobel. Kaufm. J. Schorske. Tischlermeister. F. Tripke. Gastwirth. E. Iwan. Tischlerstr. E. Seidel. Schneider. Bunk. Höpner. E. Einenkel. v. Montbach, stud. th. cath. J. Dittrich. Schneidermeister. Jos. Vogt, stud. jur. B. Leichmann, stud. theol. cathol. E. Dolwinsky, stud. theol. c. Joseph Gawenda, stud. theol. cath. Carl Hauschke, stud. theol. cathol. Rob. Wuuke. H. Piessner, stud. jur. R. Walter, stud. jur. A. Möser, stud. theol. c. E. Stutzer, stud. th. c. J. M. Münster. Franz Heinisch, stud. theol. cath. Ignaz Karuth. Alois Meißner. Johann Müller. Anton Eize. Franz Jaschke. E. Monse. A. Fröhlich. Trautmann, Major. Thiel, Registratur. R. Schnaubelt. Joseph Gaffier. Joseph Polke. Otto Zucker, stud. jur.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Bis auf Weiteres gehen jeden Sonntag Extra-Züge von Breslau nach Freiburg

und Schweidnitz und zurück.

Afgang von Breslau Vormittags 10 Uhr.

= Freiburg Abends 8 Uhr 15 Minuten.

= Schweidnitz zum Anschluß nach Freiburg Vormittags 11 Uhr 21 Min.

= ditto = Breslau Abends 8 = 12 =

Breslau, den 4. Juni 1845.

Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins in Neisse

Montag den 23. Juni Vormittag 10 Uhr

im städtischen Reboutensaale. Tagesordnung: Wahl der Vereins-Beamten, Ordnung der Bibliothek-Behältnisse und Berathung über ein zu wählendes Lokal.

v. Blacha, v. Donat, Friedenthal, Grosser, Kloß,

Graf v. Reichenbach, Stöbe.

Direktorium.

Theater-Repertoire.
Freitag: „Monalveschi“, oder: „Die Abenteuerer.“ Tragödie in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiel, von Heinrich Laube. Christine, Frau von Wasowicz, vom städtischen Theater in Brünn, als Gast. Sonnabend, bei um die Hälfte erhöhten Eintrittspreisen: „Lucrezia Borghese.“ Tragische Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti. — Lucrezia, Olle, Laura Assandri, königl. preussische Kammersängerin; Alfonso, Dr. Corradi, von der italienischen Oper in Petersburg; Gennoro, Dr. Lorenzo Salvi, königl. sardinischer Kammersänger; Massio Orsini, Olle, Elisa Benini, von der italienischen Oper in Berlin, als 3te Gastrollen.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Robert Wolff.

Agnes Wolff, geb. Strauß.

Breslau, den 10. Juni 1845.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unser jüngster Sohn Guido, 4½ Jahr alt, am Scharlachfieber und hinzutretenen Nervenschläge. Er war ein frommes Kind und seiner Eltern Freude! Lieben Freunden und Bekannten widmen wehmuthsvoll diese Anzeige.

Breslau, den 10. Juni 1845.

Pastor Hübner und Frau.

Todes-Anzeige.

Nach langen und schweren Leidern entschlief zu einem besseren Leben heute Morgen um 1 Uhr unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Fleischer-Meisters-Alteste Heinrich Uhlemann, in einem Alter von 62 Jahren 6 Monaten. Lief betrübt zeigen dies, um alle Theilnahme bittend, an:

die hinterbliebenen.

Breslau, den 12. Juni 1845.

Die Breslauer Kunstaustellung ist von 9 Uhr früh bis Abends 6 Uhr im Börsenhaus am Blücherplatz geöffnet. Eintritt 5 Sgr.

Bei seiner Abreise von Breslau sagt allen seinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl! Wilhelm Dombrowsky

Im Weiß'schen Lokale
(Gartenstraße Nr. 16)
heute, Freitag den 13. Juni:
Großes Konzert
der steiermärkischen Musik-Gesellschaft.
Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Der Tag für die Missions-Predigt in der St. Trinitatis-Kirche, Sonnabend den 14. Juni, Nachmittags 2 Uhr, ist 1. Samuel 26, 23. Mr. Carlo, Prediger.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 13, erschien so eben die in den viel besuchten Concerten der rühmlichst bekannten Steiermärkischen Musik-Gesellschaft aufgeföhrte und stets mit ausserordentlichem Beifall aufgenommene

Emilien-Polka

für das Pianoforte von

H. Manger.

Preis 5 Sgr.

Von dem genialen Dirigenten der Steiermärkischen Musikgesellschaft sind bereits folgende, höchst gelungene Compositionen erschienen und in unterzeichnetener Handlung zu haben:

Laade, Fr. Amalien-Polka für Pianoforte. Op. 10. Preis 7½ Sgr.

Gruss an Breslau. Marsch für d. Pianoforte. Op. 9. 5 Sgr.

Amoretten-Polka, f. d. Pft. Op. 6. Preis 7½ Sgr.

Dem grössten und vollständigsten **Musikalien-Leih-Institut** können noch Theilnehmer zu den vortheilhaftesten Bedingungen beitreten.

F.E.C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestr., Ecke d. Schuhbr.

Engagement-Schuf.

Durch den unerwartet geschehenen Verkauf einer Herrschaft und Verpachtung der dazu gehörigen Fabrik Seitens des neuen Herrn Besitzers ist dem Controleur und Tenant seine bisher innegehabte Stellung gekündigt worden. Derselbe sucht ein anderweitiges Engagement in gleicher Eigenschaft, aber als Rentmeister, oder Faktor bei einem Holz- oder andern Geschäft. Auch ist selbiger vermöge seiner Bildung bereit, das Amt eines Gesellschafters oder Sekretärs bei einer hohen Person zu übernehmen. Nähere Auskunft wird gern ertheilt: Kupferschmiedestr. Nr. 7 im Comtoir par terre.

Verkaufs-Lokale

mit großen Schaufenstern, dicht am Ringe, große trockene Keller, mit breiter Treppe, in demselben Hause, weisen zur sofortigen Uebernahme nach:

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Bekanntmachung.

Die Wiederherstellung der durch den biesjährigen Gang beschädigten Dombrücke soll sofort bewirkt werden, und haben wir beschlossen, die Zimmerarbeiten incl. Lieferung des dazu erforderlichen Holzes im Wege des Mindegebots licitando zu verdingen. Hierzu ist ein Termin auf Freitag den 20. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr im kgl. Regierungs-Gegebäude anberaumt. Es wird derselbe von dem Plankammer-Inspektor Schö abgehalten werden, und laden wir recipierte Zimmermeister zu dessen Wahrnehmung mit dem Bemerkern hiermit ein, daß der Kosten-Anschlag, die Zeichnungen und die Licitationsbedingungen bei dem Bau-Inspektor Spalding eingesehen werden können. Breslau, den 11. Juni 1845.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Die Kreis-Chirurgus Baucke'sche Konkurrenz-Masse soll unter die bekannten Gläubiger des hier verstorbenen Schuldners vertheilt werden.

Trebnitz, den 30. Mai 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Am 14. Januar d. J. ist hier selbst die verwittwete Dekonomikommissräthlin Eckart, Anna Rosina, geb. Wittmann, mit Hinterlassung eines Testaments gestorben. Auf den Antrag ihrer Erben wird die bevorstehende Theilung ihres Nachlasses mit dem Bemerkern bekannt gemacht, daß sich etwaige Erbschaftsgläubiger nach Ablauf von 3 Monaten nicht mehr an die Erbschaftsmasse ins Gesamt, sondern an jeden Erben nur nach Verhältnis seines Erbteils halten können.

Oppeln, am 9. Juni 1845.

Königlicher Kreis-Justiz-Rath. Fuchs.

Bekanntmachung.

Den 30. Juni d. J. Vormittags um 10 Uhr sollen zu Breslau vor der alten Reitbahn des 1. Kürassier-Regiments neun Stück königlich schlesische Lanzenhäcker gegen gleich hohe Bezahlung in preuß. Courant den Meistbietenden überlassen werden.

Lebus, den 10. Juni 1845.

Die Gestüt-Verwaltung.

Auktion.

Am 17ten d. Ms., Nachm. 2½ Uhr sollen im Auktions-Gefäss, Breitestraße Nr. 42, eine Parthei abgepfändeter guter Cigarren,

öffentliche versteigert werden.

Breslau, den 12. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 20ten d. Ms., Nachm. 9 Uhr, werde ich in Nr. 5, Lauenzenplatz, im Auftrage der Schauspielerin Fräulein Wilhelm, das derselbe gehörige, gut erhaltenne moderne Ameublement, von Mahagoni, Zuckerlisen, Kirschbaum- und Birkenholz, sowie einen ganz neuen modernen 6½ oktavigen Mahagoni-Flügel, öffentlich versteigern.

Breslau, den 12. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Die Auktion Ohlauer Straße Nr. 77 (drei Rechten) von fertigen Kleidern, Bocksings, Luchen, Westen- und Beinkleider-Stoffen, wird heute Freitag Vormittag 9 Uhr, Nachmittag 2 Uhr und kommenden Sonnabend Vormittags fortgesetzt und kommen Sonnabend Vormittags zum Schlusse sämtliche Utensilien vor.

Güter-Verkauf.

1) Ein schönes Vorwerk in dem schönen fruchtbaren und romantischen Hirschberg-Warmbrunner Thale, und so gelegen, daß dessen Erzeugnisse in Warmbrunn sehr hoch verwerthet werden, und in dem dazu gehörigen 8000 Rthl. taxirten Walde, sehr angenehme Lustpartien für die Kurgäste können gebildet werden; dessen Wohnhaus 6 Stuben, 2 Küchen, 2 Gewölbe, einen Keller, mehrere Schüttböden &c. enthält, dessen Wirthschafts-Gebäude im besten Zustande, und sehr geräumige noch 2 schöne Sommerstuben enthalten; welche bedeutende Wasserkraft zur Anlegung von Gewerken und kalten Badeanstalten, Alleen und schöne Obstgärten enthält, mit einem Gesamt-Areal von 340 Morgen, 2 Pferden, 4 Ochsen, 2 Stieren, 20 Kühen, 6 Stück Jungvieh, alles im besten Stande, laudemal frei, ist um 22,000 Rthl. mit 6–8000 Rthl. Anzahlung zu kaufen.

2) Ein ausgezeichnet schönes Lehngut, im schönsten Gebirgs-Thale und ganz eben gelegen, mit einem ausgezeichnet schönen, massigen und eleganten Schlosse, mit 10 Zimmern und einem Speise-Saal, vielen Kellern und Gewölben, Böden &c., durch und durch gewölbten Stallungen, dessen sämtlicher Gebäudebau über 40,000 Rthl. kostet, mit schönen Blumen- und Gemüse-Gärten, 593 Scheffel Acker und Wiesen, bester Qualität, 25 Kühe, 10 Stück Jungvieh, 4 Pferde, 6 Ochsen, 20 Mastschweine, etwas Roboth und Fischerei berechtigt, für eine hohe Herrschaft sich eignend, ist um 30,000 Rthl. bei 10,000 Rthl. Anzahlung zu verkaufen durch das Commissions-Agentur-Atreß-Comptoir des C. A. Dreßler, zu Schmiedeberg.

Ein unverheiratheter Haushälter, mit zuverlässigen Attesten, wünscht ein baldiges Unterkommen. Näheres Nadlergasse 9, 2 St.

Schiff-Utensilien,
als: Ankcer, Segel, Leinenzeug &c. sind zu verkaufen durch W. V. Menberg, Langegasse 22.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Bezahlung der am 1. Juli e. fälligen Zinsen auf unsere Prioritäts- und Stammaten Lit. A. und B. erfolgt, mit Ausnahme der Sonntage, täglich vom 1. bis 15. Juli e.:
in Breslau, in der Central-Kasse der Gesellschaft, auf dem Bahnhofe, Vormittags von 8 bis 1 Uhr;
in Berlin, bei den Herren M. Oppenheim's Söhne, Burgstraße Nr. 27, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
gegen Einsichterung der mit einem Bezeichnisse zu versendenden Coupons, post. i. Breslau, den 11. Juni 1845.

Das Directorium.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zur Erleichterung des Verkehrs mit Getreide nach Oberschlesien wollen wir bis auf Weiteres, jedoch bei Transporten von mindestens hundert Wispel eine Ermäßigung unseres Tariffs dahin eingetragen lassen, daß wir von Breslau nach Szczepanowic (Oppeln) vom Bahnhof zu Breslau:

für den Wispel (24 Scheffel) Erbsen oder Weizen auf 2½ Rthlr.

" " " " " Noggen 2 "

" " " " " Gerste 1½ "

" " " " " Hafer 1¾ "

die Fracht ermäßigen. — Die Abfuhr des zu dem ermäßigten Frachtkoste zu verladenden Getreides darf zwar in kleinen Quantitäten erfolgen, muß aber bis Ende September d. J. geschehen sein.

Breslau, den 11. Juni 1845.

Das Directorium.

Trebnitz-Zdunyer Actien-Chaussee.

Einladung zur General-Versammlung.

In Gemäßheit der §§ 29 und 30 des unter 28. Februar c. Allerhöchst bestätigten Statuts, werden die Herren Aktionäre zu der jährlichen ordentlichen General-Versammlung auf den 27. Juni c. Vormittags 10 Uhr, in das Lokal des Gastwirth Rimane hieselfest ganz ergebnist eingeladen.

Militz, den 10. Juni 1845.

Directorium der Trebnitz-Zdunyer Chaussee-Gesellschaft.

Beachtenswerthe Anzeige für Deutsch-Katholiken.

So eben erschien im Verlage von Wilhelm Hermes in Berlin und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Eine neue Uebersetzung der heiligen Schrift zunächst für Deutsch-Katholiken aus dem Urtext übersetzt

von

Anton Mauritius Müller.

Neues Testament. 1ste Lieferung.

Das Leipziger Concil hat nach Rücksicht der Probebogen des ersten Heftes der Uebersetzung an die drei geistlichen Mitglieder, die Herren Wonge, Czarski und Kerbler den Antrag gestellt, sich mit der Durchsicht der Uebersetzung zu befassen. Die genannten Herren Geistlichen haben die Prüfung übernommen und der Ueberseher, Herr Anton Mauritius Müller, hat sich derselben unterworfen. Hiermit hat das Concil das Bedürfnis einer neuen, nach den vom Herrn Ueberseher angegebenen Grundzügen anzufertigenden Bibel-Uebersetzung anerkannt.

Das neue Testament erscheint in 5 à 6 Lieferungen zu 3 bis 5 Bogen à 4 Sgr. in sehr eleganter Ausstattung: Groß-Oktavformat auf weißem Maschinen-Belin-Papier. Die Schriften wurden eigndis dazu gegossen und ist die Stereotypie den besten Händen übergeben.

Da der Stich der Kupferplatten längere Zeit erfordert, so wird die Ausgabe mit Kupfern später erscheinen. Für die Subscribers der jetzigen Ausgabe werden die Kupfer auf Beilagen zu verhältnismäßig Preise nachgeliefert.

Jede Buchhandlung Deutschlands, Ungarns und der Schweiz nimmt Bestellung auf diese Müller'sche Bibel-Uebersetzung an.

Bei W. Olbenwiler in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau und Oppeln bei Graß, Barth u. Comp., in Brieg bei J. F. Siegler zu haben:

Die hierarchische Propaganda, und die Staaten,

von L. Berg,

Zweite Auflage, gehestet, Preis 8 Sgr.

Die in kaum 2 Monaten nötig gewordene zweite Auflage bürgt für den Werth dieser Schrift, welche das Verhältniß der Kirche zum Staate vom historischen Standpunkte aus erörtert.

Etablissements-Anzeige.

Die von meinem Vater George Pfeiffer am hiesigen Platze hinterlassene Gerberei habe ich wiederum bestens eingerichtet und werde dieselbe unter der Firma

Herrmann Pfeiffer

für meine Rechnung fortführen.

Auch habe ich eine Lederhandlung damit verbunden, und stehe ich durch große und vortheilhaft gemachte Mess-Einkäufe schon jetzt mit allen Sorten Leder, sowohl en détail, zu Diensten.

Das meinem Vater in so grossem Maasse geschenkte Vertrauen bitte ich nunmehr auch auf mich zu übertragen, und werde ich stets bemüht sein, dasselbe zu rechtfertigen.

Oppeln, im Mai 1845.

Herrmann Pfeiffer.

Daguerresche Portraits

festigt besonders scharf und kräftig, täglich von 9—5 Uhr:

Eduard Wehnert, Dag. aus Leipzig,
Albrechtsstraße im deutschen Hause.

Schweizer-Haus, hinter dem Freiburger Bahnhof.

Mehrachen Wünschen meiner geehrten Gäste nachzukommen, stelle ich in der Woche nur 3 Konzerttage fest, dieselben sind Montag, Mittwoch und Sonnabend.

F. Richter.

Die neuesten Sommer-Buckslings

zu Röcken und Beinkleidern empfiehlt in grösster Auswahl und zu den billigen Preisen:

J. G. Krötsch, Schweidnitzer Straße Nr. 4.

Guts-Pacht.

Ein solider erfahrener Landwirth sucht eine Guts-Pacht, ohne Einmischung eines Dritten, in Höhe von 1500 bis 2000 Rthlr., im Regierungs-Bezirk Breslau oder Liegnitz, und werden Offerten unter L. W. 6 poste restante, Neumarkt, baldigst erbeten.

Die Restauration an der Obers

Eine herrschaftliche Besitzung in einem Badeorte, in der Nähe von Salzbrunn und Altwasser, enthaltend ein neues massives Wohnhaus mit 10 Zimmern, 1 Saal, Souterrains und Zubehör — wenn es gewünscht wird auch mit vollständigem Mobiliar — Nebengebäuden mit Domestiken-Wohnung, Stallung und Wagenremise, Garten-Anlagen, Wiese und etwas Acker ist aus freier Hand, bei mässiger Anzahlung, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe Herr Apotheker Beinert in Charlottenbrunn.

Obwieszezenie.

Wydział Dochodów Publicznych i Skarbu w Senacie Rządzącym Wolnego Niepodległego i Ścisłe Neutralnego Miasta Krakowa i Jego Okręgu

podaje do publicznej wiadomości, iż w Biurach Wydziału Dochodów Publicznych i Skarbu w dniu 24 Lipca b. r. odbywać się będzie publiczna licytacja na sprzedaż 2000 Centnarów Cynku, Wagi Berlińskiej, przez sekretne Deklaracje, które na ręce Senatora Prezydującego w Wydziale Dochodów Publicznych i Skarbu składanemi bydż mają. — Cena, od której zaofiarowania czynionemi bydż mogą, oznacza się na Złot. 36 Gr. 18 za jeden Centnar namionionej Wagi — Ktokerick zatem jest w chci nabycia rzeczonej Partii Cynku, winien w dniu wymienionym przed godziną drugą z południa złożyć opieczętowaną Deklarację wedle formy poniżej wskazanej, która obejmować ma poświadczenie Kasy Głównej, iż w takowej złożone zostało Vadium $\frac{1}{10}$ części Wartości Cynku ezyli kwocie Złot. 7320 odpowiadające. — Warunki tej sprawy dadały kazdego czasu w Biurach Wydziału przejrzaniem bydż będą mogły, z których sa najgłówniejsze, iż Utrzymujący się przy licytacji, należytość przypadająca w dni 14 w Kassie Głównej uiscie wienni, a po otrzymaniu Assygancji z Wydziału po odbior do hut Skarbowych w Jaworznie uadać się.

Wzór do Deklaracyi.

Deklaracya

mocą której podpisany na zasadzie warunków licytaeyi w Wydziale przejrzanych, rozumialych i przyjętych deklaruje niniejszem zakupić 2000 Centnarów Cynku Wagi Berlińskiej, po cenie Złot. (wyypisać literami i cyframi) za kazden Centnar — i na pewność tej Deklaracyi Vadium w kwocie Złot. 7320 w Kassie Głównej, jak poświadczenie na wierzezu Deklaracyi przekonywa, złożoném zostaje. (Wyrazić date, podpis własnoręczny i miejsce zamieszkania.)

Kraków, dnia 4 Czerwca 1845 r.

Senator Prezydujący.

K. Hossowski.

Sekretarz Wydziału.

F. Girtler.

In Liebich's Garten

heute Freitag den 13. Juni
Militär-Konzert
vom Musikor des königl. hochlöblichen 11ten
Infanterie-Regiments.

Fleisch-Ausschiesen

mit Pürschbüchsen findet Sonntag den 15. d.
Mts. bei mir statt, wozu ich ergebenst einlade.

Scholtz, Brauer im Protsch a. d. W.

Heute Freitag den 13. Juni:

Ganz großes Wels-Essen. Lebendig zu sehen bis Nachmittag 5 Uhr im Neuscheitner Kaffeehaus, wozu ergebenst eingeladen wird.

Eine unverheirathete weibliche Person von mittleren Jahren, rührig, unbefholten Rufs und guter Führung, die im Kochen, Backen und anderen häuslichen Verrichtungen erfahren ist, wo möglich schon auf dem Lande gedient hat und alles durch Zeugnisse darthun kann, wird als Köchin auf Land gesucht. Diejenigen, welche sich dazu geeignet fühlen und den Posten anzunehmen wünschen, haben sich sofort, oder spätestens bis Johannis d. J., mit den erforderlichen Attesten versehen, bei dem Königlichen General-Pächter des Domänen-Amts Rothschild im Kreise Nimptsch zu melden, und daselbst die näheren Bedingungen entgegen zu nehmen.

Ein tüchtiger Amtmann findet durch mich sofort ein gutes Unterkommen.

Tralles, vorm. Gutsbes. Schuhbrücke 66.

Ein gewandter Kellner sucht ein Engagement. Näheres bei dem Herrn Buchhalter Scholz im Gasthof zum blauen Hirsch.

1000 Rthl. à $\frac{1}{2}$ Prozent
zur ersten Hypothek auf ein hiesiges, innerhalb der Stadt belegenes Grundstück, werden bald gesucht. Diesfällige Öfferten wollen bei Herrn Hennig, Ring 48, abgegeben werden.

Vortheilhafter Kauf.
Ein laudemalreiches, schönes Freigut, in der fruchtbaren Gegend von Kynau, Altwasser, mit 130 Morgen, Weizenboden, vorzüglichen Wiesen, schlagbarem Forst, ganz massivem Wohnhause und gewölbten neuen Stallungen, Garten, 16 Kühen, Pferden etc. ist sofort durch den vorm. Gutsbesitzer Tralles, Schuhbrücke Nr. 66, für 8000 Rthl. zu verkaufen.

Ein abgebundenes 2 stöckiges Haus, 36 Fuß lang, 20 Fuß tief, ist zu verkaufen

Hinter-Bleiche, Nr. 3.

Ein Dunkelzuchs, englisirt, 6 Jahr alt, ist billig zu verkaufen Friedr. Wilhelmstr. Nr. 8. Das Nähere 1. Etage.

Bekanntmachung.

Die Finanz-Abtheilung im regierenden Se-
nate der freien, unabhängigen und streng neu-
tralen Stadt Krakau und ihres

Gebiets

macht hiermit bekannt, daß im Bureau der selben am 24. Juli c. eine öffentliche Lijitation durch geheime zu Händen des in dieser Abtheilung präsidenten Senators abzugebende Deklaration auf 200 Centner Zink, Berliner Gewicht, abgehalten werden wird. Der Preis, von welchem an höher geboten werden kann, wird für einen jeden Centner auf 36 fl. 18 gr. festgesetzt. Kauflustige werden demnach eingeladen, ihre versiegelten, nach der weiter unten bezeichneten Form abzufassenden Deklarationen am oben bestimmten Tage vor 2 Uhr Nachmittags zu erlegen, welche noch außerdem die Bestätigung der Hauptklasse enthalten sollen, daß die dem zehnten Theile des Zinkwertthes entsprechende Summe von 7320 fl. als Vadium in dieser Kasse depositit worden ist. Die Bedingungen können in diesem Bureau jederzeit eingesehen werden, wovon die Hauptähnlichkeiten sind, daß der den Kauf erstandene den zukommenden Betrag binnen 14 Tagen in der Krakauer Hauptklasse zu erlegen verpflichtet ist, und daß ihm erst sodann von Seiten der Finanz-Abtheilung die Aufführung an die Literatur-Magazine in Gaurowno zur Abnahme des erkaufsten Zinkes verabsolt werden wird.

Das Muster der Deklaration.

Deklaration

laut welcher der Unterzeichneter erklärt, daß er sich auf Grund der im Bureau der Finanz-Abtheilung eingesehenen, wohlverstandenen und angenommenen Bedingungen verpflichtet, 2000 Gent. Zink Berl. Gew., den Gent. pr. (hier soll mit Buchstaben und Ziffern der zu offensichtene Betrag ausgedrückt werden) zu kaufen und daß zur Sicherstellung dieser Deklaration der Betrag von 7320 fl., was die Bestätigung der Hauptklasse auf der Deklaration erwies, als Vadium depositit worden ist. (Hier soll der Datum, die eigenhändige Unterschrift und der Wohnort angemerkt werden,

Krakau, den 4. Juni 1845.

Der präsidente Senator.

In Vertretung desselben,

R. Hossowski.

Der Sekretär,

F. Girtler.

Ein Handlungs-Commiss
von gesetzten Jahren, welcher in einem Eisen-, Stahl-, Messing-, Kurs- und Galanterie-Waaren-Geschäft geleert und noch in einem dergl. servirt, militärfrei ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle und kann von Term. Johannis d. J. als auch zu jeder beliebigen Zeit treten. Nähere Auskunft hierüber wird ertheilt in der Conditorei Oder-Straße Nr. 40 in Breslau.

Knochenmehl.

Bon diesem so bewährten
Düngungsmittel

sind bereits so viele Bestellungen eingegangen, daß nur noch wenige Aufträge angenommen werden können. Dies zur gefälligen Nachricht den Herren Gutsbesitzern von der Niederlage der Nassauischen Del-, Gips- und Knochen-Mühle, Schiednitzer Straße Nr. 31.

Lauzenienplatz 36 D.

(in dem Hause mit den grünen Jalousie-Fenstern) ist im ersten Stock eine freundliche Wohnung zum Termin Michaeli a. c. zu beziehen, sie besteht aus 7 Stuben, 1 Entree, Küche, Keller und Boden. Näheres wird Carlstraße Nr. 28 im Comtoir ertheilt.

Dachziegeln

beste Güte und in beliebiger Anzahl sind beim Holzhändler Spörlich, Lauzenienplatz Nr. 2, stets zu haben.

Freundliche, gut möblierte Stuben sind zum 1. Juli c. zu vermieten Klosterstr. Nr. 13.

2500 Rthl.

sind sofort oder zu Johanni c. auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Hypothek, ohne Einmischung eines Dritten, zu vergeben. Näheres Altbücherstraße Nr. 22 beim Eigentümer.

Fertige Unterbeinkleider
für Herren

von dauerhafter Qualität gearbeitet, sind stets vorrätig in der neuen Wäsch- undleinwandhandlung Ring Nr. 14, erste Etage.

Kalt-Verkauf.

Vom 23. Juni c. ab ist in Winklerhütte bei Grodzisk ohnweit Falkenberg täglich frisch gebrannter Mauerkalk zu 1 Rthl. 1 Sgr. pro Tonne à 4 preuß. Schfl. zu haben.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 46 des Beiblattes der Breslauer Zeitung "Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Hegels Ansicht über das Verhältnis des Staates zur Kirche. 2) Correspondenz aus Breslau, Kupferberg, Lubliniz, Constadt. 3) Delikatessen der wahhaft guten Prusse.

Kapitalien,

sowohl in kleineren als in größeren Posten weise ich gegen pupillarische Sicherheit nach.

Carl Siegm. Gabriell
in Breslau, Carlsstraße Nr. 1.

Zu verkaufen:

ein Gig, in England gebaut, fast neu, nebst Schlittenfußen und Decke, und ein Paar ungarische Pferdegeschirre, ganz neu, Junkernstraße Nr. 31.

Von neuen sehr schönen fetten

Matjes-Heringen

in Tonnen, kleinen Gehinden und Stückweise, wie alle andern Fischwaren verkauft von jetzt ab jeder Zeit unwiderstehlich zu den billigsten Preisen, alle Committenten werden in meiner Offerte sich ganz zufrieden bedient finden.

C. F. Rettig,

Oder-Strasse No. 24, drei Prezeln.

50 Stück Mutterschafe,

größtentheils hochtragend, stehen zum Verkauf auf dem Freigute zu Neukirch bei Breslau. Die Heerde erfreut sich des besten Gesundheitszustandes.

Albrecht.

Kunkelrübenpflanzen sind zu verkaufen auf dem Gute Kundsüh und in Klettendorf bei Brüder Liebich.

Warme Wannenbäder, a 3½ Sgr., so wie Stahl-, Schwefel-, Malz- und Kräuter-Bäder sind täglich zu haben in der Bade-Anstalt bei:

Casperke, Matthias-Str. 81/82.

Kunkelrübenpflanzen

bester Gattung sind täglich zu haben auf dem Freigute Kenschau bei Groß-Möckern.

Bleiweiß

von verschiedenen Gattungen, empfiehlt billigst Theodor Kretschmer, Karlstr. Nr. 47.

Sterbejenter,

von weißem und gruenem Cambics gearbeitet, zu dem preise von 20 Sgr. bis 3 Rthlr. sind stets vorrätig Ring Nr. 14, erste Etage.

In der Lauzenienstraße Nr. 4b, 3te Etage, vonn heraus, auf der linken Seite, sind zwei elegant möblierte Zimmer (mit oder ohne Schlafräume für einen Bedienten) zu vermieten und am Isten l. M. zu beziehen.

Lauzenienstr. Nr. 23 ist noch zu Johanni c. ein sehr angenehmes Quartier von 2 Stuben, großer Küche etc. zu vermieten; ebendaselbst steht eine Kuhziege zum Verkauf. Näheres Par terre beim Wirth.

In dem Hause Neue Schiednitzerstraße Nr. 3 c. ist eine große herrschaftliche Wohnung in der dritten Etage zu vermieten und zu Johanni c. zu beziehen. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Commissarius Fischer, Ring Nr. 20, zu erfahren.

Angekommene Fremde.

Den 11. Juni. Hotel de Gilese: hr. Delon. Woldermann a. Bischow in der Uckermark. hr. Gr. v. Posadowski aus Berlin. hr. Handl.-Commiss Friedel a. Leipzig. hr. Kaufmann Schliewen aus Königsberg in Pr. hr. Forstdirektor Kemp aus Gr.-Herz. Posen. hr. Lieut. Rücken a. Sabowitz. hr. Pastor Conrad a. Langenöls. hr. Kammerherr von Leichmann a. Wartenberg. hr. Justizkom-

missar. Vogel u. Reg.-R. Pierz a. Bromberg.

Herr Kriegsrath Kurth aus Danzig. Herr Wirthsch.-Info. Kluge a. Giebelnitz. Herr Oberst leut. v. Walter-Eronek a. Kapatsch.

— Hotel zum weißen Adler: hr. Gotsch. v. Olekski aus Galizien. hr. fürstl. Leibarzt Dr. Weigel aus Schlawenbach. hr. Kauf.

Gericewicz und Labkowksi aus Czestochau. Wissneckmann a. Dresden. Bartels aus Bremen. hr. Dr. Hoffmann a. Lebus. Herr Hausbesitzer Lipinski aus Krakau. hr. fürstl. Leibarzt Dr. Hardenberg a. Liegnitz. hr. Minister Gr. v. Kiesellof a. Sekret. Cramer a. Petersburg. hr. Gutsb. v. Olszowski a. Torzenice. Dittrich v. Lieut. Dittrich a. Gienklowitz. hr. Ob.-R. -G. Professor Eberhard aus Oppeln. hr. Kaufm. Rüppel a. Gr. Almenrode. hr. Kfm. Lewald aus Waldenburg. — Hotel zu den drei Bergen: hr. Kauf. v. Wittenberg. — Hotel zu den drei Bergen: hr. Kaufm. Treutmann a. Grossen. — Deutsches Haus: hr. Gutsb. v. Wessel a. Polen. hr. Ing. Bottomley aus Manchester. — Goldener Zepter: hr. Insp. Klausz a. Städte. hr. Gutsb. Berka a. Duppine. Herr Gutsbesitzer Scholz a. Fürsten-Elguth. hr. Hauptmann Nethe a. Ostrowo. — Weißes Ross: Herr Gutsb. Leichmann a. Leichslau. hr. Gotsch. Kaisler a. Liegnitz. — Hotel des Sax: hr. Gutsb. Manski aus Gr.-Herz. Posen. Herr Pastor Prusse aus Trachenberg. hr. Oberamtm. Mengel aus Liegnitz. — Goldener Baum: hr. Partikular Alexi aus Oels. — Königskrone: hr. Kaufmann Kosza aus Gr. Strehlow.

Berichtigung.

In der gestrigen Fremdenliste ist Hotel zum blauen Hirsch statt Herr Kammerherr und Minister-Präsident v. Bokelberg a. Darmstadt zu lesen: Minister-Resident ic.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 12. Juni 1845.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	139½
Hamburg in Banco	a Vista	150 ¼
Dito	2 Mon.	148 ¾
London für 1 Pf. St.	2 Mon.	6. 25%
Leipzig in Pr. Cour.	a Vista	—
Dito	Messe	—
Augsburg	2 Mon.	—
Wien	2 Mon.	104 ½
Berlin	a Vista	—
Dito	2 Mon.	99 ½
		99 ½

Geld-Course.

Holland. Rand-Ducaten	95 ½	—
Kaiserl. Ducaten	—	—
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	—	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96 ½	—
Wiener Banco-Notes à 100 Fl.	105 ½	—

Effecten-Course.

Zins-fuss.	
Staats-Schuldscheine</td	